Reden und Gedichte

in verschiedenen Sprachen

bey einer

zur Gedächtnißfeier

des

hohen Krönungsfestes

Ihrer Kaiserlichen Majestät

Unserer allergnädigsten grossen Frau und Selbsthalterin aller Reussen

Elisabeth Petrowna

zur

Uebung der Jugend angestellten

Schulhandlung

in der Domschule zu Riga.

Zwote Sammlung.

RIGA,
in der Frölichischen Buchhandlung.
1756.

Zur Ehre

des Krönungsfestes

Ihrer Majestaet

Unserer allergnädigsten Kaiserin und grossen

Frau

Elisabeth Petrowna,

welches

den 25sten April jetzigen Jahres begangen worden,

ist

auf den 26sten desselben Monats in der hiesigen Domschule

eine feierliche Redübung

angesetzet worden.

Hiezu

erbittet die ansehnliche, schätzbare und zahlreiche Gegenwart

aller hohen und andern respective geschätzten

Maecenaten / Gönner und Freunde

der Schulen und freien Künste

aufs ergebenste, gehorsamste und verbindlichste

M. Johann Gotthelf Lindner,

der Domschule Rector.

Die römische Republik erzog an dem bekannten Julius Caesar einen grossen Mann, aber zugleich einen gefährlichen Feind für ihre Freiheit. Dieser Römer besaß einen ungemeßnen Ehrgeitz, der noch dazu viel Muth in seinen Anschlägen und Geschwindigkeit in ihrer Ausführung hatte. Zehn unruhige Köpfe, mehr als einen Marius, sahe Sulla in ihm voraus, und der verwegne Katilina konnte nach desselben Gemütsart wohl vorhersehen, was ihn ein Dichter denken läßt: Caesar! wenn du lebst, so bin ich gerochen. * Eine gleiche aber langsamere Herschsucht des Pompeius konnte ihn nicht aufhalten, und das Glück, das jener hatte, verhinderte diesen, ihn zu erreichen. Er war nach dem Urtheil eines Geschichtschreibers dem grossen Alexander ähnlich, wenn dieser Held nüchtern und unerbittert war. **

* Crebillon im Katil. die letzte Scene.
** Vellejus Paterculus Hist. 2. B. 41. K.

Als Caesar in dem bürgerlichen Kriege mit dem Pompeius aus Verzweifelung, theils über den Verzug, theils über den Unwillen seines Heeres sich in Knechtskleidern versteckte, auf ein Schiff heimlich setzte, um von Griechenland nach Brundusium überzustechen; der Steuermann aber wegen eines entsetzlichen Sturms, der ihm entgegen wehte, schon nach aller verlohrnen Hofnung umkehren wollte: so faßte er ihn plötzlich bey der Hand, und redete ihn an: Herz gefaßt mein guter Mann! arbeite fort, fürchte dich nicht, **du führst den Caesar und sein Glück zugleich.***

Wir wollen uns nicht zu weit darüber auslassen, ob dieser Gedanke eine zu frühzeitige Geburt in der Angst gewesen, die nicht ihre Reife erhalten können, ob er zum Scherz oder in einem ernsthaften und zuversichtlichen Stolz vorgebracht worden, ob er die ächte Hoheit an sich habe, Grund zur Fassung eines Muths geben und Furchtsame begeistern könne. Das erstere würde ihn entschuldigen, das andere macht die Gefahr unwahrscheinlich, das dritte verräth zu viel Einbildung, und das letzte ist sehr zweifelhaft. Denn Meer, Sturm, und Ungewitter erkennen keine Gesetze, selbst der größten Häupter; die Wellen haben wie die Kugeln keinen Respect, und sie hätten hier so gut den Caesar als den schlechtesten Ruderknecht auf dem Fahrzeuge begraben können. Sie verschlucken ihre Opfer nicht, in so fern sie Helden, sondern in so fern sie Menschen sind. Vielleicht fragen wir indessen, was brachte ihn auf diesen Einfall? Es läßt etwas überklug, und man betrügt sich sehr oft, wenn man ganz sicher die Bewegungen in der Seele eines

* Plutarch. im Caesar.

nes andern und die Triebfedern seiner Rede getroffen zu haben meinet. Ein Satz, der manche Beurtheiler und Schilderer bey ihren Helden bedachtsamer machen sollte. Laßt uns indessen, weil wir auf diesem Wege sind, zum Vergnügen den Caesar vornehmen und zergliedern. Das sicherste ist wohl dieses, daß er sehr in sich selbst unruhig war. An seiner Person war auch allerdings sehr viel gelegen. Die Ueberstehung schon so vieler Gefährlichkeiten hatte ihn dreister gemacht, und ihn vielleicht in dem Gedanken von sich bestätiget, daß er zu grossen Dingen geboren und aufgehoben sey. Der Mensch will oft durch Vorwitz oder aus Eitelkeit von seiner Hoheit vorherträumen, und sein Schicksal errathen haben. Auch damals fühlte der gemeinere Mann, wiewohl dunkel und im Aberglauben, daß der Satz wohl glaubwürdig sey, daß eine höhere Macht ganz besonders über die Zufälle und die Erhaltung grosser Leute und Monarchen wache. Er hatte nicht unrecht, eine solche besondere Vorsicht in den Schicksalen derienigen entdeckt haben zu wollen, durch die GOtt seine Absichten ausführet. Zu diesem, was der Vernunft, der Erfahrung, und auch ihrer wiewohl unerleuchteten Götterlehre gemäß war, kamen die Sagen von den Schutzgeistern, die man den Helden vorzüglich zum Beistand gab; von den in Schlachten zur Hülfe erschienenen himmlischen Jünglingen auf weissen Pferden;* von Castor und Pollux, die schon seit Homers Zeiten der Aberglauben und

* Florus römische Hist. 1. B. 11. K. Livius in der römischen Hist. an vielen Oertern, den man darinn nicht allein beschuldigen will, ein abergläubischer Schriftsteller zu seyn, sondern der auch ein schlechter Naturkündiger gewesen, wenn er z. E. Drillinge oder eine veränderte Sonnengestalt zu Wunderzeichen gemacht.

und die Legenden sehr gut zu nutzen gewußt, und unter allerhand Gestalten fechten lassen; von unsichtbaren Stimmen, die da gewarnet oder erschrecket, * und von andern dergleichen Wahrzeichen. Vielleicht war das Mährlein, ** das nicht lange vorher geschehen seyn sollte, das Sveton erzählt, und wovon Plutarch schweiget, von dem beim Fluß Rubicon, über den Caesar zu gehen anstand, erschienenen Manne, der eine Trompete ergriffen, den Marsch geblasen, übergeschwommen, und dem Feldherren gleichsam Zeichen und Muth gegeben, auch bis zu den Ohren des Steuermanns erschollen, der, ohne weiter nachzuforschen, ob es Lügen oder ein angestellter Betrug wäre, nichts mehr daraus zog, als dies, was viele mit ihm dachten: auf den Caesar müßten die Götter ein besonderes Auge haben, und ihn bewahren.

Victrix causa Diis placuit.
Lucan.

Die Dichter waren in diesen Beschützungen noch freigebiger, und bey dem Properz *** muß die Sonne und eine dreizüngigte Flamme über dem Schiff des Augustus in der Seeschlacht bey Actium stehen. So hat denn also Caesar vielleicht auch, indem er sich und sein Glück nennet, durch diese Meynung der absonderlichen Obhut der Götter, mit Beyhülfe des Aberglaubens, einen Mann beherzt machen wollen, der freilich hierüber nicht weiter grübelte, und in so fern konnte es ihm wohl Muth erwecken, zum wenigsten die Arbeit nicht einzustellen,

* Plutarch im Marius von demselben.
** Svetons Hist. der Kaiser. 1. B. 32. K.
*** Properz. 4. B. 6. Elegie. Man lese auch den merklichen 27. Br. 7. B. im Plinius.

stellen, sondern alles zu versuchen. Ich führe, dachte er den glücklichen, den vom Himmel geliebten Caesar, ich werde nicht unglücklich seyn. Dies war für ihn genung. Solche Hände arbeiten besser als die Köpfe der Philosophen. Und wer weiß, wie weit die Meinung des Steuermanns von seinem Reisenden gegangen, ob er ihm nicht gar ein Halbgott zu seyn geschienen? Und wenn man Caesarn bey seinem Grunde auch nicht so viel Ersinnung oder Absichten beilegen will, wenn es nichts als ein geschwind geborner Einfall in der Noth gewesen: so erhielt er doch was er wolte. Obgleich das Meer nicht beistimmen wolte, und Caesar nach aller vergebens angewandten Mühe der Ruderer zugeben muste, umzuwenden: so war es doch überhaupt der glücklichste Einfall in dieser Verlegenheit.

Wir aber wollen uns in ungleich grösserer Sicherheit dieses Gedankens bedienen, um ruhigen und im tiefen Frieden lebenden Unterthanen des weiten rußischen Reiches zuzurufen: **Rußland! fürchte dich nicht. Freue dich, denn du schliesselt deine Beherrscherin, Elisabeth, die gesegnete Elisabeth, und ihr Glück zugleich mit in dir ein.** Das Auge des Allmächtigen, das sich Regenten ersiehet und salbet, decket sie auch vorzüglich mit seinen Gnadenflügeln, und hat sie als Götter der Erden in seine Hände gezeichnet. Indem er gute Fürsten erhält, Leben und Odem bewahret, und ihre Krone auf ihrem Haupt befestiget, erhält er dem Lande zugleich das Unterpfand seiner Glückseligkeit, und seinen Schatz der Ruhe. Hab ich hiebey nö-

thig, das schon ohnedem einstimmende Frohlocken von Millionen über die glorreiche Regierung einer grossen Kaiserin, einer friedliebenden und gerechten Landesmutter, einer huldreichen **Elisabeth Petrownen** aufzufodern? Jeder kömmt mir schon zuvor, und jeder wiederhole den Kern unserer Zufriedenheit: **Rußland! freue dich, du schliesseſt SIE und Ihr Glück zugleich mit in dir ein.** Sie führet das Ruder der Regierung. Der Allerhöchste hat Ihren Zepter bisher groß, Ihren Feinden furchtbar, und ihren Unterthanen zum Füllhorn des Glückes gemacht. Die Treue, womit Sie dem Himmel ergeben ist, genüſet von ihm wieder eine gleiche Treue und Beständigkeit im Beistande, und besondern Schutz über alle Ihre Unternehmungen, deren Ausgang sie krönet. Und so ruhet Ihr hohes Leben auf GOtt, unser Wohl auf diesem, und beides wie Ihr Thron auf sichern Säulen, die dem Himmel selbst angenehm sind.

Es sey einigen Jünglingen unserer Domschule, die sich in ihrem Versprechen des Fleisses durch diese Probe ermuntern wollen, zur **Gedächtnißfeier eines erwünschten Krönungsfestes** erlaubt, diese Gesinnungen der Ehrfurcht, diese Wünsche des Vaterlandes, nach dem Verlangen E. Hochedlen Magistrats auszubreiten, und zugleich eine Redübung anzustellen. Hier folgen ihre Namen, und die Hauptsätze ihrer Reden.

Johann

Johann Wilhelm von Brockhausen besinget den nahen Sommer in einer deutschen Ode.

Johann Adam Schultz spricht lateinisch von der russischen Krone/ wie sie heldenmäßige Tugenden aufs prächtigste lehret.

Adolph Stein stellet deutsch die vortheilhafte Lage Rußlands zur grossen Handlung vor.

Samuel Holst schildert den möglichen Einfluß der Kometen auf die Erde bey ihrer Annäherung in deutschen Versen.

George Christian Buchholtz sucht das Gegentheil des vorigen Satzes in deutscher Sprache zu beweisen.

Zacharias Jaedicke entscheidet gleichfals in deutscher Sprache dieselbe Streitfrage.

Die so ansehnliche, patriotische und erweckende Aufnahme einer vorigen Feierlichkeit lässet uns bey diesem Schulactu von allen hohen und niederen respective gnädigen und hochzuehrenden Maecenaten, Gönnern und Freunden der Schulen und freien Künste wieder ein gleiches hoffen, und wir haben nicht sowohl nöthig, sie dazu, wie es den bestimmten Tag um 9 Uhr vor sich gehen soll, ergebenst einzuladen, als vielmehr für ihre schätzbare Gegenwart, auf die wir uns verlassen können, durch unsere Bemühungen um ihren Beifall dankbar zu werden.

Beschreibung
des eintretenden Sommers
in einer Ode

von

Johann Wilhelm von Brockhausen,
aus Riga.

So flohst du hin mit Schnee und Schrecken
O Winter! jene dürre Hecken
Bekleidet schon ein weiches Grün,
Und Frost und kalte Stürme fliehn
Die Sonne wirkt mit heissen Stralen,
Die ein verjüngtes Gras bemalen,
Der Erde trockner Schoos gebiert,
Und wird mit Klee und Kraut und Blumen ausgeziert.

Eilt ihr umglänzten Frühlingstage!
Bald zollet uns in gleicher Wage
Der Sommer Erndten Frucht und Lust;
Jetzt fesselst du noch Blick und Brust.
Mit aufgeputzten Lieblichkeiten
Wirst du dich über Fluren breiten.
Die Wiese lächelt frisch an Pracht;
Der Vögel Lustgesang in warmer Luft erwacht.

Steh Erde! still vom tiefen Beben,
Laß dich die sanfte Glut beleben!
Dich zehre nicht ein innrer Brand!
Die Sonne segne jedes Land,
Sie scheine heitrer auf Ruinen,
Zerstreu der untern Dünste Minen,
Und wettre nur zur Fruchtbarkeit;
Doch ferne sey von uns solch allgemeines Leid!

Wie schön wird die Natur verjünget,
In die ein Lebensodem dringet?
Es dringet alles sich empor,
Da sich kaum Eis und Gram verlor.
Hier prangen Wiesen, und dort Felder,
Hier schleicht der Bach, dort trinken Wälder;
Bey ihm springt die bewollte Schaar,
Und auf den Zweigen hüpft ein lockend Vogelpaar.

Die Gründe werden schattenreicher,
Man ruht auf zartem Grase weicher,
Der Blumen Farben wechseln ab,
Und Epheu kränzt des Hirten Stab,
Der Berg bemoßet sich mit Seiden,
Worauf die Heerden muthig weiden,
Die jetzt nicht nach dem Stalle sehn,
Bis kühle Winde scharf beim Abendpurpur wehn.

Der Baum gewinnet holde Augen,
Die aus der Wurzel Säfte saugen,
Und Blätter wickeln sich heraus,
Es weben sich die Schatten draus,
Die ganze Schöpfung ist erfreuet,
Was hier die Blüthe prophezeiet,
Das reift zum nahen Sommer hin,
Und dieser liefert uns den triefenden Gewinn.

O Schöpfer! deine Güt ist Leben
Laß unsern Geist sich zu dir heben,
Die Erde zittert, wenn du schiltst,
Sie athmet Freude, wenn du willst.
Wir steigen auf des Sommers Höhen,
Mein Lied will auf die Aecker gehen,
Kommt! Freunde! jauchzend kommt mit mir,
Entgegensegnend hört des Sommers Frucht und Zier.

* * *

Ihr Augen! welche Zaubereien
Kann Flora euch zu reizzen streuen?
Seid Bienen, die, wo Blumen blühn,
Den süssen Saft zum Honig ziehn.
So weidet euch auf grünen Plätzen,
Und seht den Halm schon Aehren setzen.
Dort weist der Garten sich nicht leer;
Mit fruchtbarn Aesten zieht er, wie mit Seilen, her.

Ich stutze bey der Früchte Menge,
Der Blätter saüselndes Gedränge,
Durch die der West sich scherzend schleicht,
Und in umtanzte Thäler streicht,
Die buntschattirten Blumenbeeten,
Die farbigte Naturtapeten,
Der Küche Vorrath, jeder Strich,
Die Adern jedes Blatts, das alles reizzet mich.

Ihr

Ihr Sinnen! laßt euch dann entführen,
Und von der Gärten Glanze rühren,
Der Baum, der Knoten erst gewann,
Setzt schon die kleine Kugeln an.
Ein süsser Mark fängt an zu kochen,
Die Frucht ist saftreich durchgebrochen,
Und wölbet sich zur Reife hin.
O Stürme! schonet doch den wachsenden Gewinn.

Hier sind ich dicht durchflochtne Wände,
Und kühle mich an ihrem Ende
In Buden, wo der Schatten lauscht,
Und mich die grüne Nacht umrauscht.
Hier labt mich balsamvolle Düfte!
Durchräuchert frische Abendlüfte!
Laßt mich die Mücken spielen sehn,
Doch sie von mir den Wind zur Bäume Wipfeln wehn!

Ihr Lilgen! schlüßt euch für die Hitze;
Die Nacht treibt des Geruches Sitze,
Und schüttelt aus den Locken ihn.
O möchtst du Rose! immer blühn,
Und für ein perlend Naß vom Morgen
Sey nie dein Rauchgefäß verborgen!
Dann trinke Himmelsöl in dich,
Und bleib den Sommer durch zum Nutzen jugendlich.

Wie geizzen um euch rasche Bienen?
Die Säfte, die zum Honig dienen,
Holt der getreue Schwarm, nie leer,
Aus Feld und Gärten kräftig her.
Sie fliegen summend aus den Stöcken,
Man sieht sie viele Blumen schmecken,
Und wann die Beute sie gefüllt;
So sind sie arbeitsam, bis jede Zelle schwillt.

Der Kirschen schamhaft Roth wird glühe,
Ein Duft umflüßt der Pflaumen Mühe;
Der Segen beugt den schlanken Ast,
Das Strauch verwirrt der Beeren Last.
Dort trotzt die Frucht bejahrter Bäume,
Es eilen kaum gepfropfte Keime
Wetteifernd diesen Vätern nach,
Im Treibhaus der Natur, in ihrem Kunstgemach.

So laßt dem Herbst die Fruchtbarkeiten!
Er wird den güldnen Arm verbreiten,
Und sammelt Obst und Traubenlast,
Die Sommer! du gebildet hast.
Noch halten mich die fetten Auen,
Der Aehren körnigt Gold zu schauen,
Wenn bald der Halm die Mutter küßt,
Aus deren Brust gesaügt er hochgeschossen ist.

Er schwingt sich schon nach stolzen Höhen,
Und will vor Nord und Hagel stehen;
Der Regen quillet mild auf ihn,
Die Sonne färbt sein erstes Grün.
Der Wind durchlispelt gelbe Wellen,
Der Brand verschont die keuschen Stellen,
Die Körner reifen zu dem Schnitt,
Der Wagen knarret bald, und schleppt die Erndte mit.

Dort wird in wässerichtern Wiesen
Ein tiefes frisches Heu gepriesen,
Und neigt zum Schlage sich voll Saft,
Und sterbend riecht es bisemhaft.
So füllt der Schöpfer Stall und Riegen,
Und weckt den Erdgeist zum Vergnügen.
Wie karg ist unsre Dankbarkeit,
Die Tropfen Meeren zollt, für Korn nur Hülsen streut?

Sein Donner rollt in hohen Lüften,
Und tobet in des Abgrunds Grüften,
Dankts seiner Huld! die noch gewiß
Nicht alles in einander schmiß.
Die ausgestürzten Wolkenschläuche
Erquicken Felder, Königreiche;
Der Blitz fährt hakenlang (*) herab,
Und er befruchtet sie, indem er Kühlung gab.

Ihr Sonnenstralen! führt mich weiter
Nach Wäldern, wo gesunde Kräuter
In dichtbebüschten Plätzen stehn.
Hier schallt der Vögel Lustgetön;
Mich grüßt der grünen Tanne Gipfel,
Es schickt vom blätterreichen Wipfel,
Der Baum den Schatten her zu mir,
Und dieser lagert sich mit mir im Lustrevier.

Die Stämme sieht man wie geschlossen,
Zur Väter Füssen Kinder sprossen,
An Wurzeln spielt ein laues Naß;
Die Erdbeer röhtet fahles Gras.
Die Thäler lehnen sich an Hügel,
Nach ihnen steigt des Adlers Flügel,
Doch unten lockt am Bach der Schall
Der holden Sängerin, der lauten Nachtigall.

Aus jenen dichtverflochtnen Büschen
Seh ich den leichten Hasen wischen,
Den Trunk schlurft er aus kühlem Bach,
Und gehet seinem Rande nach.
Er hört dort kaum den Jäger knallen,
Und sein gekrümmtes Erzt erschallen;
So spitzt er schon die Löffeln auf,
Und eilt zum Lager zu mit pfeilgeschwindem Lauf.

Das

Das Reh fliegt über dicke Hecken,
Und sucht im Bruch sich zu verstecken.
Der Hirsch, der Wasserspiegeln glaubt,
Beschaut darinn sein rankicht Haupt,
Oft braußt ein Sturm durch stolze Eichen,
Oft fället sie mit langen Streichen
Der Landmann, und holt für sein Haus,
Und für den spätern Heerd das trockne Holz heraus.

Was schimmert an des Waldes Gränzen,
Wo die beblümte Wiesen glänzen?
Hier meckert das bewollte Vieh,
Ein feuchter Klee ersättigt sie;
Dort brüllet die gehörnte Heerde,
Stolz wiehern die gestopften Pferde,
Der Hirte führt die Trift zu Haus,
Und drückt den Kühen da milchvolle Eitern aus.

Bald scheeret er der Schaafe Rücken,
Die Zotteln weisser Wolle schmücken;
Er schneidet sich die Flöten zu,
Und bläst ein Lied von seiner Ruh.
Der Stieglitz lauret auf die Töne,
Er zwitschert nach, bis seiner Söhne
Ihr Triller auch so munter steigt,
Und an des Vaters Klang mit zartem Kraüseln reicht.

Von Schäferey, der Ställe Freuden,
Geh ich von ihrem Schnee zu Weiden,
Die braun am kühlen Flusse stehn,
Und seh da Fischernetze gehn.
Statt falscher hüpfender Najaden,
Hör ich sich Fische rauschend baden,
Sie sinken oft und schwimmen bald,
Wenn auf der Schuppen Stahl der Blitz der Sonne prallt.

Betrogen von der Angeln Neide,
Und schnappend nach der ersten Weide,
Dehnt sich für seines Herren Tisch
Am Rand der übermüthge Fisch.
Neugierig kommt der Lachs gegangen,
Und wird beim Kützel kühn gefangen;
So führt die schlaue Fischerey
Zur Nahrung und Gewinnst die Böte voll herbey.

Auf breiten Wassern schwimmen Masten,
Auf steilern Wellen segeln Lasten.
Hier rauscht das Schiff im frohen Lauf;
Merkur selbst zieht die Flaggen auf.
Dort rollt man Fässer, Tonn, und Päcke,
Und schnüret Flachs, und zählet Säcke.
Der Handlung ofner güldner Flor
Braucht Sommer! deine Luft, und steigt mit dir empor.

Natur! dein Schmuck trotzt Majestäten.
Nicht Teppiche sind ihm vonnöthen,
Dein leicht Gewand weht hold und frey,
Und ist nur Blumenmalerey.
Was Garten, Thal und Flur uns schenket,
Ist nutzbar in den Putz verschränket;
Dein Haupt umschlingt der Aehren Gold,
Indem die Rechte Korn, die Linke Früchte zollt.

Dein Haar flißt, wie das Laub herunter,
Wie Hirsche sind die Füsse munter;
Dein Auge blitzt, wie Morgenlicht,
Wie Abendroth, glüht dein Gesicht;
Dein Mund spricht süsse Schäfertöne,
Du lockest, wie die Waldsirene;
Das Füllhorn drückt die Schultern nicht,
Weil jeder junge Lenz ihm neue Kränze flicht.

So

So segne Sommer! mit Ergetzen,
Mit deinen königlichen Schätzen.
Nichts gleichet deiner Herrlichkeit,
Als die Eliſabeth uns beut.
Dient Jahre! Ihr zu treuen Hütern,
Und krönt Ihr frommes Haupt mit Gütern,
Mehr ihre Tage, Herr der Zeit!
So koſten wir in Ihr der Zeiten Treflichkeit.

(*) Man rechnet hier die Felder nach Haken, nicht wie anderwärts nach Huben.

ORATIO

ORATIO LATINA
DE
CORONA RVSSIAE,
SPLENDIDA
AVGVSTISSIMARVM VIRTVTVM MAGISTRA,
INTERPRETE
MELCHIORE ADAMO SCHVLTZ.
RIGENSI.

PATRES CONSCRIPTI! AVDITORES SVIS QVISQVE HONORVM DIGNITATVMQVE TITVLIS ORNATISSIMI!

Si quanta gloriae ducimur voluptate; tantam quoque ex praemiorum nobis decretorum indole perſentiſcimus laetitiam: non ſine interno mentis ſuffragio animadvertemus, nullum poſt hominum memoriam aeuum tam fuiſſe inculcum, ſenſus grati animi expers, aut brutum, quo non heroes, multis pro patria defuncti laboribus, quaedam reportauerint lau-

laudum incitamenta; quoniam homini conuenit demereri & referre gratiarum actiones. Licet enim Nepote obſeruante, priſcis temporibus rari & tenues fuerint honores, ob eamque cauſam glorioſi, poſtea autem effuſi & obſoleti, quoniam parua munera diutina, locupletia non propria eſſe conſueuerant: fuit tamen haec omnium ciuitatum natura, vt victoribus pro meritis munera decernerentur, praedaeque militum exponerentur. Miltiadi tribuebatur honos admodum parcus, cum pugna depingeretur Marathonica, vt in decem praetorum numero prima eius imago poneretur. Poſtea vero luxurioſior fuit populus Athenienſis, ſtatuarumque prodigus, quippe qui Demetrio Phalereo Rhetori, nimis certe blandienti, trecentas poſuit. Thraſybulus autem, liberator patriae, corona e duabus virgulis oleaginis facta, contentus erat, quae, quod amor ciuium non vis expreſſerat, aut aſtutia elicuerat, nullam habuit inuidiam, magnaque fuit gloria.

Fuerunt itaque inprimis coronae, quoad memoriam rerum in orbe geſtarum repetimus, victoriae, meritorum, honorumque ſumma & oculos omnium ferientia ſigna. Imponebantur capiti, tanquam humani corporis culmini, vt faſtigium, quod coronatus aſcenderit, eo indicaretur. Ludis Graecorum Olympiacis Iſthmicisque diſtribuebantur laureolae, palmae, hederae, ſerta pinea aut oleagina. Variae apud Romanos formae variique vſus erant coronae. Dabatur triumphatori triumphalis; oualis ouatori; obſidionalis liberanti vrbem ab obſidione, confecta ex gramine intra muros oppugnatos progerminato; ciuica ex aeſculo vel omni arbore glandifera, ſeruanti ciuem Romanum; muralis aurea, inſtar annuli muros turresque effictas ob oculos ponentis, exſuperanti muros primo inter omnes impetu; caſtrenſis praeliquis caſtra hoſtium infringenti; nauali nauem hoſtilem occupanti, cuius generis quoque roſtrata fuit, & iſta columna roſtralis, quam Duilius conſul, primo de Carthaginenſium claſſe

classe deuicta triumpho obtinuit. Superſunt aliae corollae & ſtrophiola, armillae, torques, phalerae, meritorum, plauſusque indicia minora, ac ita a maioribus diuerſa, vti triumphus ab ouatione. Numiſmata in memoriam propagandam cuſa ſingularem ſibi inter haec vindicant locum. Quem in finem vero tot inuenti ſunt honores, quibus noſtra aetas inſignia faſciasque equeſtrium ordinum ſplendidiſſimorum addidit. Quem in finem victores olympiaci ab oneribus publicis liberi, primum in ludis ſcenicis occupare poterant locum, annusque in ipſorum honorem nomen inde ſortiebatur, niſi vt eximii praemii, ſuaeque ipſorum praeſtantiae memores, officia ſibi ipſis imponerent patriae coronanti perſoluenda.

Vos quoque haec tangunt terrarum orbis proceres & excelſiſſima capita! Cingitis frontem coronis vel diademate praeluſtri, vt in ſummo collocati rerum humanarum faſtigio admoneamini, vos eſſe natos factosque ad ciuium ſubditorumque veſtrorum vitam capitaque protegenda, ad munera coronasque meritis diſpenſandas.

Videor mihi videre coronam Ruſſiae auro gemmisque fulgentem. Ex maieſtate NVMINIS illius in terris, quod hanc gerit, colligo & veneror ſuam ipſius maieſtatem. Sed ſimul gemmarum inſtar virtutes exſplendeſcere debere eloquitur coronae impoſitio, ritusque maxime ſolemnis, qui in coronandis Ruſſorum Imperatoribus Imperatricibusque locum inuenit. Accedamus his proprius, ſi contingit, intueri verecundo vultu menteque pia diuinum illud frontis diuinae ornamentum, &

— — tot adire labores.

Veneremini mecum velim coronam Ruſſiae, ſplendidam auguſtiſſimarum virtutum magiſtram. Si praeterea non materiae ponderis, ſed tenuitatis meae cauſa rogatu opus eſt, auditores omnium ordinum honoratiſſimi! Patres! Patroni!

Maece-

Maecenates! Amici! date hoc tironi, veſtra eblandienti ſuffragia, vt vaciuis auribus ſerenaque fronte arduum tentantem opus excipiatis.

Non idem fuit apud diuerſas gentes coronandi reges ducesque mos. Hebraei pretioſiſſima in caput regum effundebant vnguenta, & odore quaſi ſuauiſſimo litabant. Apud Perſarum Reges purpuram & diadema geſtabant ſuperbiſſimum. Graecis nomine tyrannidis inuiſa poteſtas regia, & omni imperio proculcato, coronis inuolantes extollebant. Romani admodum ferociores, tandem ab imperatoribus ſubacti, triumphatorem nihilo minus pluris habebant, quam corona incedentem, & faſces non tam exhorreſcebant quam ſceptrum. Poſtea deprauatis ipſorum moribus, milite ciuium ſanguinem vendente, totoque quaſi imperio ſubhaſtato, relatum legimus, morem fuiſſe militum & ſtudium, nouum vix ac ne vix quidem ab illis intra caſtra ſalutatum imperatorem, clypeis iunctis imponendi, ac ita in altum ſublato thronum ſimul quaſi ſternendi. Orientis imperatores praeter coronam diademate quoque, quo frontem ſtringebant, vtebantur, quemadmodum Turcarum deſpotae noſtris adhuc temporibus cidari delectantur, & Indiae imperator vittae, innumeris conſitae adamantibus lapidibusque egregiis, magnitudinis admirandae, fulgorisque ſolem aemulantis, caput inuoluit. Antequam ad id, quo tendit oratiuncula, deflectam, lepida in mentem incurrit apud priſcos Styriae duces coronandi conſuetudo. Princeps a populo electus extra vrbem progreſſus, in campum pedem figit iuxta lapidem quendam excauatum. Inueni ſtantem ibi ruſticum, qui loco cedere neſcius ex illo quaerit, quinam ſit? an vt pater patriae, regiminis clauum tenere ſciat cupiatque, an firma ipſi ſedeat voluntas,

Parcere ſubiectis & debellare ſuperbos?

Tum princeps capite nudato adnuens, & pacto haec ſanciens, alapam pro oſculo, leui interim vrbanaque quaſi accipit palma. Vacuefacit ipſi ruſticus locum, & ſellam occupare lapideam inuitat. Redit princeps inter votiuas omnium acclamationes.

Sed omiſſis his ceremoniis iocoſioribus, Auditores omnium ordinum ſpectatiſſimi! magnificentiſſimum Ruſſorum actum coronandi ſummos olim principes, aut Caeſares, perluſtrandum oculis mentis noſtrae praebeamus, vt eo ipſo elucere viam ad bene imperandum ſtratam & edoctam inueſtigemus. Ita vero ſe habuit, & hodienum mutatis forſitan quibusdam leuioris momenti ritibus habet dignitatis ſummae collatio. Contulit ſe Czarus ſeu Caeſar dictus Monarcha, Moſcouiae degens, in aedes arcis Kremliniae. Comitabantur eum proceres & adminiſtri imperii, qui a conſiliis ipſi erant, principes, boiarones, comites, aliique regni praefecti.* Deprehendit patriarcham, vel primum metropolitarum, aduentum ipſius praeſtolantem. In exſtructo ibidem ſolio trium graduum conſidet huic coronaturus, & imperii inſignia ſellam iuxta poſitam ornant. Digni ſimus, qui modeſte contemplemur mitram iſtam praelucidam, tot ingentis pretii gemmis beryllisque conſpicuam, tot ſuperbiſſimae formae margaritis baccatam, cuius ſuperiori parti clauus adhaeret, ex quo pendet corona aurea adamantibus diſtincta. Adeſt praeterea tunica ſeu chlamys, ſolidi auri caelatura, vnionibus aliisque pretioſiſſimis lapillis fimbriata, ſubducta pellibus martis ſcyticae, pignus Magni Ducis Demetrii, & ſpolium ex bello tartarico reportatum. Publicis in ſolemnitatibus ſummi Moſcouiae duces vtebantur corona ſolitae formae gemmis cincta, & tam patula, vt mitrae martis ſcyticae ſuper imponi potuerit. Geſtabant praeterea ſceptrum, pomumque regni aureum, crucis ſigno in vertice erecto. At, vt in pompa coronationis deſcribenda pergamus, Magnus Dux ſeu Monarcha

* Conf. de voce Czar paſſim autores, inprimis Buchanii ortum Moſcouiae.

narcha; a ſummo ſacerdote ſupplicationibus & renunciatione iuris poſſidendi imperii factis, imagine Chriſti cruci affixi, ex auro conflata gemmisque exornata, fronti ipſius admota, initiatus, & ſellam congruam conſcendens ſequentes fundere iubet Metropolitam preces, quibus inprimis noſtra aduertatur attentio. Surſum corda! * Summe Deus! Rex regum, qui per Samuelem prophetam tuum, ſeruum tuum Dauidem a te electum, regem ſuper populum tuum Iſraeliticum vnxiſti, exaudi iam preces noſtras, quas indigni tibi offerimus, & flecte oculos ex alto ſanctitatis tuae in hunc tuum tibi deditum ſeruum, hac in ſella ſedentem, quem in Dominum populi tui ſanguine tui filii ſanctiſſimi redemtum exaltaſti. Vnge eum vnguento laetitiae tuae, tuere ipſum virtute tua. Impone capiti eius gemmeam coronam, concede illi longaeuam vitam, colloca eum in ſedem iuſtitiae, atque ſubiice illi omnes barbarorum linguas. Fac, vt cor mensque eius conſtante te colant timore, dum viuit, tuis praeceptis ſemper morem gerens. Auerte ab ipſo omnes haereſes erroresque. Inſtitue eum in cuſtodiendis tutandisque omnibus, quae ſancta graeca eccleſia iubet & praeſcribit. Iudica tuum populum iuſtitia, oſtende clementiam miſeris, vt vitam conſequantur aeternam. Quibus addit finem ſacerdotum maximus his verbis: Tuum eſt regnum, poteſtas & gloria, & ſit tecum Deus Pater! Deus Fili! & Deus Spiritus ſancte! Exoratis Numinis T. O. M. auſpiciis induit coronae haeres, ſacerdotis eulogia repetita, laenam, mox mitra in capite ſublata micat. Tertia recepta a toto ſacerdotum ordine benedictione, litaniam iisdem modulantibus, & pronunciata ex altari a Metropolita acclamatione, intonant reliquae celebritatis ouationes, vti apud Romanos iſtud: ſis felicior Auguſto, melior Traiano! & libantur manuum oſcula. Dicta denique a coronante ſacerdote paraeneſi, ac eulogia iuncta, aliorſum ſe confert inter plauſus paeanaque Monarcha. Sequuntur lectiſternia, accubatio epularis, diesque feſtiui.

* v. Olearii Reiſebeſchreibung & Petreium.

Veſtris itaque oculis, Auditores omnium ordinum conſpicui! coronam Ruſſiae ſplendore ſuo radiantem exhibuimus; iam, quid Monarchis eiusdem impoſitione ſimul inculcetur, quaſi in exemplari quodam delineatum, perſpiciamus. Non nobis mens eſt, ex ipſa coronae forma, aut ſumtuoſiori reliquo apparatu, ruſpari emblematica quaedam virtutum monita, vocemque auro ac ſales affingere gemmis. Neque id ſolum animi demiſſi proderet ſpecimen, ſi principes, praeuio Godofredo primo rege hieroſolymitano, cui obtigerat, extorquere vrbem ſanctam manibus profanorum, corona ſpinis contexta, pro aurea frontem ornari curarent. Conuenit enim maieſtati imperatoriae regiaeque ſpendor pompaque praecellentior. Praeberet nobis quidem mitrae ſeu pilei imperialis & chlamidis adſpectus imaginem Ducis ad vtrumque parati, monſtraretque, ſago togaque inclutum, ac rei militaris & ciuilis eſſe oportere peritum Ruſſorum imperatorem. At ſummam rei ponimus in euoluendis virtutum praeceptis, quae precibus iſtis ſolemnibus, quibus inaugurabatur Moſcorum Monarcha, includuntur. Si enim verum eſt, omnia nos habere a Deo, eius quoque nutu nos inſigni regio conuinciri confitendum eſt. Quo in ſublimiori dignitatum ordine verſamur, eo remotiores a faſtu & ad mores humanitatis atque comitatis pronos nos gerere decet. Tantum abſit, vt, quemadmodum Alexandro a Scytharum legato, nobis exprobretur, nos ſtultorum inſtar eorum meminiſſe, propter quae noſtri noſtraeque ſortis obliuiſcimur; vt potius principes Chriſtianae doctrinae officiis imbuti ipſas, vt ita dicam, coronas, ad pedes maieſtatis diuinae deuoluant, Deoque ſoli excelſum, ad quod euecti ſunt, munus referant. Triumphatores Romanos medias inter honorum illecebras, quibus ingurgitabantur, ſeruus a tergo ſtans, & coronam auream ſuper caput eorum protendens, commonefacere ſolebat: reſpice poſt te, hominem memento te! Ita ſingulari quadam humanitatis & purae erga Deum obſeruantiae luce fulgent Ruſſorum Monarchae, religione, precumque teſſera ſe adſtringentes ad referendam concredendamque

damque omnem imperii ſummo rerum humanarum arbitro prouinciam. Deuotionis & addictae Numini mentis ſimul reliquis terrarum orbis principibus tradunt exemplum, probe agnoſcentes, ſe debere thronum Dei beneficio, & ab eius larga manu in caput vncti ſui effundi dona, heroes & patres patriae creantia, excitantia & corroborantia. Vt, Dauidis inſtar electi, ſpiritu diuino coelique virtutibus afflati, eadem obſignentur felicitate, auide expectant. Profitentur in limine ſupremae dignitatis conſtituti, in loco non minus ſaepe periculoſo & ancipiti, ac mediis in perſecutionibus, fidem Chriſtianorum, dum ſe populum paſturos eſſe ſpondent, pro quo ſeruator noſter optimus maximus ſanguinem profudit. Profitentur, omnium rerum primordia, quo felicem ſortiantur euentum, a Deo eſſe capeſſenda, & pium Alexandri Neuenſis, ſummi Moſcouiae ducum decoris, morem imitantur, qui contra hoſtes ad Neuam proficiſcens, ab Archiepiſcopo Spiridone antea publice voluit Deo conſecrari, & ſanctum ipſique exercituum Domino deuotum reddi, vt benedictione recepta, precibusque oblatis, non inauſpicato hoſtem aggredi, ſed eo certius bona clademque aduerſariorum ominari poſſet.

Quare vero hic Numen T. O. M. coetus precibus laceſſit? Vt largiter expendantur idem ſibi exoptanti principi vires diuinitus illum ſuſtentantes, laetitia & tranquillitas peractis regni curis melle dulcius delibanda, corpus refocillans, animumque ad proſequenda maiora addens, ſeu ſi mauis, ipſa Spiritus ſancti dona, mentem illuſtrantia, & tot populis iuſta lance regendis deſudantem exhilarantia. Apprecantur vnanimi conſenſu longam annorum ſeriem, vt diu fulgeat corona, vt poteſtas imperiumque eius ad nondum ſubactas extendantur gentes, ſceptrumque Herois maieſtate quadam coruſcet, amicis venerabili & barbaris terribili. Tres igitur palmarias a fonte omnium bonorum & patre luminum efflagitant pro eo virtutes, pietatem, fidum religionis cultum, & ſanctimo-

niam, tanquam omnis verae felicitatis fundamentum, vt praeceptis eius per totam vitam obtemperet, religionemque patriam conſtanter exoſculetur atque defendat; iuſtitiam ſubditorum cauſis litibusque dirimendis maxime neceſſariam, quae Monarcham mitem ſimul, & magnanimum conſtituit patrem patriae; tandem fortitudinem ad propellendos hoſtes & ſubiectarum ditionum libertatem protegendam, quae ſub umbone herois ſecurae deliteſcunt. Sic in bellis victorem Alexandrum, in pace Auguſtum, in eccleſia Theodoſium ſibi expetunt Ruſſi! Quid amplius nobis auditores omnium ordinum honoratiſſimi! noſtrisque votis deſiderandum reſtat, tribus iſtis gemmis, vti ſtellis primae magnitudinis, coronam Imperialem exornantibus. Nunquam certe male nobiſcum actum erit, ſi hae virtutes ſuperum animos foecundant diriguntque. Laeti quoque intueamur, a quibus initiis breui tempore ad quod incrementum progreſſum ſit Ruſſorum imperium. Nonne Petrus primus, Heros ſago togaque inſignis, adiecit magnas regno prouincias? Nonne ſub eo corona Ruſſiae nouum acquiſiuit iubar, egregiumque honorem in capite Imperatoris in Europa ſalutati exſplendeſcens? Nondum, incomparabili Monarcha fatis cedente, euanuit maieſtas dignitasque throni Ruſſici, quippe quem feliciſſima ſorte occupat filia patri minime ſecunda, optima ELISABETHA, ad viuum virtutes iſtas imperio dignas, quarum iam meminiſſe dulce eſt, exprimens, paternaeque ſpirans mentis excellentiam, Matrisque humanitatem. Quemadmodum felix apud veteres reputata fuit respublica, in qua philoſophi imperant aut imperantes philoſophantur: ita profecto ſceptrum manibus ſaepe traditur, quae, quocunque latuiſſent loco, ſemper tamen tales fuiſſent, quales gubernaculis imperii admoueri exoptamus. Redit candida dies, qua patriae bona mater ſummum ſibi vindicauit regni faſtigium, ſorsque nobis cecidit fortunatiſſima. Si enim coronae Ruſſiae impoſitionem virtutes heroicas adumbrare & iniungere enucleauimus; certe Imperatrix celſiſſima, illas iam perfecte referens, ſucceſſores docet,

docet, praeſtantius caput non redimi potuiſſe eminentiſſimo hoc Monarchiae ornamento. En ſtrenuam victricem, laureisque reuinctam Eliſabetham! En iuſtitiae nutricem indulgentiſſimam, ipſam populi ſui Themidem, cuius ſub auſpicio nouae in dies leges conduntur, diſperſae colliguntur, & in faſciculum rediguntur! Immenſi operis immenſaeque vtilitatis ſumma adminiſtrorum imperii perſpicaciſſimorum & impigerrimorum! En piam Eliſabetham, Dei cultricem, demiſſe de ſe ſentientem, licet in ampliſſimo conſtituta ſit rerum humanarum loco, quae templa refici, & memoriam diui Alexandri poſt mortem renouari, poſterisque religioſe colendam tradi voluit! En ſapientiſſimam Eliſabetham, quae ſtatim imperio optimi principis, throni ſucceſſoris, electione benigniſſime & mirifice proſpici curauit. Celebremus natalem imperii auſpicatiſſimum, & admiremur Imperatricis noſtrae connatas, non arte doctas, inſitas, non vanae gloriae aucupio affictas virtutes. Ad pacem ſalutemque noſtram vere a Deo electa, & ad thronum euocata Eliſabetha! ſexus Tui corona! felicitatisque tot gentium ſidus incomparabile & ſtella polaris! viue diu, omnibus votis a nobis complectenda! Proſperet Numen, in quo reponis curas, omnia incepta Tua, ſintque ſaluberrimae vitae Tuae dies halcyonii! Late ſe propaget domus Tua auguſtiſſima, & floreant amor Tuus, populique deliciae, Magnus Ruſſorum Dux, Coniux Tui ſimilis, & filius bonorum ſpes, ac Ruſſiae pignus oculiſſimum! En coronarium, quod deuotiſſimi tibi offerunt ciues! Iungamus manus manibus, & quum non meliora occurrere poſſint fata, iſtis, quae precibus antea redditis exantlantur, donis; repetamus illas ardentiſſimis ſuſpiriis, & ſummum imploremus Numen: vnge clementiſſimam Imperatricem Deus T. O. M! vnge Eam oleo laetitiae, tuere Eam virtute tua, impone capiti Eius coronam gemmis fulgentem, concede longum annorum numerum, & orna manum ſceptro maieſtate ſuperbo. Sic nullo tibi ipſi conuenientiori, nobis vero nullo abſolutiori modo tua fieri poterit voluntas.

Di-

Die

vortheilhafte

Lage Rußlands

zur

grossen Handlung,

betrachtet

von

Johann Adolph Stein,

Schülern der ersten Klasse.

Nach Stand, Geburt und Verdienst gnädige und hochzuehrende Väter! Gönner! Freunde und Zuhörer!

Es ist unleugbar, daß nach der Entdeckung der Farth nach Ostindien um Afrika herum, und der neuen Welt, durch den Nürnberger Behaim und den Genueser Columbus die Handlung gewaltige Zuflüsse und eine prächtige Ausdehnung erhalten habe. Haben einige Städte darunter gelitten, und empfun-

empfunden, daß ihnen was von ihren Kräften abgegangen: so haben sich andere desto mehr geholfen und empor geschwungen. Man hat Waaren und Kostbarkeiten nach unserm Welttheil gebracht, das die Reichthümer jenes herübergezogen hat. Ja! was für einen Schatz hat manche Stadt sich nicht durch die Handlung gesammelt, und der Nutzen, der ihnen zugeflossen, ist unzählbar. Der gewaltige Stamm der Handlung, der so vielen Schatten giebt, hat sich in mehrere Aeste zertheilet und fruchtbar ausgebreitet. Die Schiffe, welche zuerst Ruderbänke waren, nachher Seegel aufspanneten, Masten setzten, und so die weite See und Winde versuchten, die vorhero nur mittelmäßige Seen durchfuhren, segelten ietzt über den Ocean. So wie sich die Schiffarth nach Erfindung des Kompasses weiter gewaget: so ist die Handlung durch Entdeckung neuer Länder als wie neuer Quellen erweitert und ausgestrecket worden. Was vor sechs Jahrhunderten nicht so leicht statt gefunden, siehet man ietzt bey vergrössertem Handel. Es werden schwere Kriege um die Freiheiten der Handlung geführet, und die See ist so furchtbar und schätzbar worden, als das Land mit Früchten und Getraide. Schiffe gelten so viel als Städte, und der Matrose so viel als zwey Soldaten. Denn die Handlung ist ein Brunnen, woraus viele Tausende schöpfen; sie setzt unzählige Arme in Bewegung, sie vertheilet sich wie das Meer in Flüsse und Kanäle, sie ist ein Rad, das beständig herumläuft, Nutzen und Brot verschaffet.

Insbesondere ist es ein Kunstgrif und ein Vortheil für die Handlung gewesen, wenn die Hauptstädte der Länder und Residenzen grosser Häupter, Häven, Seestädte, oder doch Nachbaren von grössern schiffreichen Flüssen seyn, und sie in ihren Mauren, oder an dieselbe anspülen sehen. Wir werden wenig Hauptstädte in Europa finden, da nicht eines oder das andere getroffen würde. Lissabon am Tagus, London an der Themse, Amsterdam an der Süderse, Constantinopel, Neapel, Venedig, Copenhagen, und Stockholm liegen nach am Meere, und sind mehrentheils gute Häven. Paris hat doch die Seine, Rom die Tiber, Wien die Donau, Dresden die Elbe, Berlin die Spree, und andere deutsche fürstliche Residenzen Seen

oder ansehnliche bequeme Ströme, worauf ihnen Waaren und anderer Vorrath zugeführet werden können. Diese Bequemlichkeit hat selbst bey ihrer Anlage dazu gerathen, auf eine Fläche zu sehen, auf deren breiten Rücken mit leichter Mühe grosse Vorrathshäuser anschwimmen könnten. Und da Residenzen zahlreich bewohnt sind, da in ihnen der Mittelpunkt des Staates, der Pracht, der Reichthümer, und ein Zusammenfluß von Leuten von allerley Art ist; da mehr daselbst verzehret wird, mehr Theurung und Aufwand, aber auch mehr Geld, Einnahme, Gewinnst, Verkehr und Handel zu finden ist: so dienen dazu Flüsse als Communicationsbrücken.

Peter der Grosse, dieser unsterbliche Monarch, der nichts vergaß, und den alles anlachte, was ihm nur sein Land groß zu machen schien, suchte bey Anlegung seines Sitzes einen zum Handel gelegenen Art, einen Haven, als das sicherste Mittel aus, denselben bald berühmt und bewohnt zu machen, und fremde Kaufleute hinzuziehen. Peterburg mußte an dem schnellen wichtigen Nevastrom nicht weit von seinem Ausflusse in den finnischen Meerbusen erbauet werden. Die Lage konnte nicht ansehnlicher, lustreicher und zugleich geschickter zum Handel seyn. Diese Stadt sollte eine nordische Stapelstadt werden; sie ward es, und noch dazu in kurzer Zeit. Dieser in seinem Flor wachsender Sitz unser allergnädigsten Kaiserin schlüsset zugleich einen prächtigen Hof in sich, und empfängt dadurch Glanz, Zufluß und Triebwerke der Handlung. So wie Peterburg dem Handel sein schnelles Wachsthum zu danken hat: So ist Rußland überhaupt von der Gunst des Himmels so gestellet, begränzet, mit grossen Flüssen durchzogen, und selbst mit so vielen eignen Produkten der Handlung bereichert, daß es an schöner Lage keinem Lande in der Welt weichen darf. Vergönnen sie mir, diese Glückseligkeit genauer Ihnen vorzulegen, und dessen Lob zugleich zu entwerfen, indem ich mich unterstehe, die vortheilhafte Lage Rußlands zur grossen Handlung näher zu zeichnen. Ich schmeichle mir **allerseits gnädige und hochzuehrende Zuhörer!** daß mein Vorwurf ihre Aufmerksamkeit reitzen und ihren eignen Kenntnissen gemäß seyn wird. Möchte ich nur die Geschicklichkeit haben, mich in diesen Gegenden so umzusehen, daß ich ihren Beifall durch die Richtigkeit

tigkeit meiner Bemerkungen in diesen anmuthigen Plätzen verdiente! Haben sie die Güte um der Sache willen, meinen geringen Kräften nachzusehen, mich durch ihre Gewogenheit zu unterstützen, und durch ihre grössere Einsichten der Kette der Handlung zu belehren.

Die Vortheile, welche sich Rußland bey dem Handel anbieten, **Meine Herren!** verschaffen ihm zuförderst seine Gränzen und die Nachbaren, die daran liegen. Ein Reich, das sich in seinem gewaltigen Umfange und Gebiet vom vierzigsten Grad bis zum zweihundert funfzigsten Grad in die Länge über zwölf hundert Meilen, und von Norden nach Süden auf zwanzig bis fünf und zwanzig Grad in die Breite, gegen vierhundert erstrecket, ein Reich, das zwey Welttheile Europa und Asien miteinander verbindet, dessen Sitze in beiden weitläuftig und fruchtbar sind, das den einen Arm nach Osten ausstrecket, und mit dem andern Norden fast erreichet, muß eben dadurch sehr unterschiedene Nachbaren bekommen. Die Grösse Rußlands macht es, daß es zuletzt Nationen umzirken und an seinen Gränzen sich lagern, die ihm fremder und unbekannter sind, und eben so in die Tiefe sich entfernen. Polen von der Abendseite ist Rußland fast von Gründung des Reiches her bekannt gewesen, und beider Völker Ursprung ist nicht zu weit von einander. Schweden in der westnördlichen Lage gegen Rußland rückte wegen seiner Kriege in Liefland, Esthland und Ingermanland ihm näher. Finnland, das gegenüber dieser letzten Provinz liegt, unterhält noch die Gemeinschaft und die größte Berührung beider Nationen. Die Tartarn in Osten und das räuberische Gesindel am Don von der südlichen Seite, in dem was von Rußland zu Europa gerechnet wird, machten durch ihre Streifereien und Steppen ihren Namen bey den Russen bekannt, und auch verhaßt. Aber die Eroberungen des tapfern Czars Iwan Basilowitz, der Astracan und Casan, zwey in Asien liegende grosse Königreiche und ein Theil von Siberien seinem Zepter unterwarf; die glücklichen Unternehmungen des unsterblichen Kaisers Peters, der bis Asow den Don hinauf rückte, die Schlüssel zu Persien ihm abnahm, tiefer in die nordöstliche Länder der grossen asiatischen Tartarey drang; die Vergrösserungen des rußischen Gebietes, die seine Nachfolger in Asien, vornämlich am Don und der Ostse

dazu gethan, alles dieses hat unserer Krone Wilde, die Halbmenschen zu seyn schienen, Kalmucken, Ostiacken und Samojeden zu Unterthanen, und neue stolze, aber dem Handel einträgliche und zu seinem Vortheil eifersüchtige Nachbaren gegeben. Hier ist der Türke, der vom schwarzen Meer an uns bereichern, und die levantischen Schätze zuführen kan. Dort westsüdlich in Asien stosset Rußlands Herrschaft durch Astracan an den Perser, dessen an Seide so reiche Provinzen eine trefliche Ader der Handlung eröfnet haben. Etwas weiter hinauf berührt es Indien, die Geburtsörter der Edelsteine, des Goldes der Gewürze, und andrer Kostbarkeiten. Südöstlicher zu, kommen wir mit dem stolzen Chineser zusammen, der uns ausser andern Pracht stoffen erquickende Gewächse reichet. Gute Nachbaren theilen sich einander etwas mit, und ähnliche Himmelsstriche zeugen ähnliche Früchte. Rußland hat von der Nachbarschaft von China diesen Einfluß, daß diese Gegend auch mit den Pflanzen, Mineralien, und Waaren, womit jenes vorzüglich pranget, mit Thee, Rhabarber und andern Sachen gesegnet ist. Nordöstlicher hin erreichen wir bey Kamtschatka bald selbst den abergläubischen Japaneser. Turbane handeln mit Zobelmützen; Sultane, Chans, Schachs, der Mogol, und ein asiatischer heidnischer Kaiser kennen den rußischen Adler, und ehren seinen Flug und seine Krone.

Was hülfen uns aber Nachbaren, die uns brauchbare Waaren zuführen, und die unsrigen gleichfalls dagegen annehmen, wenn Eis unsere Schiffe abschnitte, oder unübersteigliche Berge unser Lastvieh abmarterte, und unsere Wagen zerbräche? Nein! die Vorsicht, welche Rußland groß machen wollen, hat ihm zum Handel nicht allein die bequemste Lage gegeben, sondern auch die Brücken gleichsam gezogen, worüber es Waaren ab und zuführen kan. Es hat Flüsse und zwar sehr grosse schiffbare Flüsse, die Flotten tragen können. Es stosset an Meere, die den Umlauf und die Umsetzung der Waaren unterhalten können.

Lasset uns die Karte vor uns nehmen. Hier ist die Ostsee, wodurch Rußland mit Schweden, Dännemark, Norwegen und Holstein,

ia

ia weiter mit Engelland, Frankreich und Spanien in Verbindung ste-
het. Darf ich dich hier vorbeigehen, prächtige Düna! deren beste Ei-
genschaft diese ist, daß du die unsrige und unsrer Stadt getreu bist,
die du den Vorrath Polens und Litthauens zuflössest, und dagegen uns
die Reichthümer auswärtiger Schiffe zuträgest. Eben so unentbehr-
lich ist die Neva dem blühenden Petersburg, da sie in dasselbe Meer
abflüsset So wie der Don nach der Türkey den Handel ableitet, und
der Dnieper nebst ihm nach der Ukraine: so nutzbar ist der gewaltige
Wolgastrom, der vier bis fünfhundert Meilen fortläuft, das Königs-
reich Casan und Astrakan zum Sitz der Handlung machet, und in-
dem er in die caspische See fällt, den Weg zum Verkehr mit Persien
bahnet. Die Düna, welche oben gegen Norden in das weisse Meer
flüßt, erleichtert vermittelst des Eismeers diesen nach dem Pol zu ge-
triebenen Handel bey Archangel. Ich gedenke noch der caspischen
See, die die Gränzen zwischen Persien und dem rußischen Antheil be-
spület, und der Arm ist, worauf der persische Handel fortschwimmet.
Unter den grossen Seen, die nicht allein einen Ueberfluß von Fischen
liefern, sondern auch der Handlung Vortheile durch ihre natürliche La-
ge oder künstliche Leitungen verschaffen, kennet ieder die Onega, und
besonders die berühmte Ladogasee, mit der iene zusammenhänget.
Nehmen sie hier dazu meine Herren! die weiten Anschläge, die Peter
der Grosse, unter dem die rußische Handlung Riesenschritte gethan,
unaufhörlich bewirkte, und die seinen für das See und Commerzwesen
beschäftigten Geist belebten: so werden sie sehen, was die Kunst bey der
Natur, und der Wille des Regenten zu dem Fleiß der Kaufleute ge-
than. Dadurch ist der kostbare Kanal auf der Südwestseite des La-
dogasees, der hundert und vier Werste oder funfzehn deutsche Meilen
lang, siebenzig Fuß breit, zehn bis eilf Fuß tief ist, von den Einsich-
ten des grossen Kaisers angelegt, und von der hohen Hand der Kai-
serin Anna völlig ausgeführet worden. Hier rauschen durch fünf und
zwanzig dauerhafte künstliche Schleusen viele Flüsse hinein, und
stossen den in dem See den glatten Fahrzeugen gefährlichen Triebsand
fort. Hier ist das Wasser mit Flössern und Schiffen bedeckt, die aus
dem Wolchauflu ß in die Neva einfahren, und Petersburg Zufuhr
bringen. Frankreich rühme sein ewiges Werk, das die Zeit abzunützen

und die Nachläßigkeit zu verschlemmen anfängt, seinen Kanal bey Thoulouse, den Ludwig der vierzehende, ein grosser König für seine Staaten, graben lassen. Die Grösse des Werkes des Kaisers leuchtet noch täglich durch seine unerschöpfliche Nutzbarkeit in die Augen, trotzet der Zeit, und wachsame Augen einer Landesmutter verbieten die Verschlimmerungen. Peter der Grosse hatte noch mehr heilsame Entwürfe zur Erleichterung und Ausbreitung des Handels gemacht, dergleichen die Verbindung des nicht zu weit entfernten Dons von der Wolga mit dieser, und der Onegasee durch Einleitung einiger Flüsse mit dem weissen Meere war. So hätten seine Schiffe von Astrakan bis ins schwarze Meer, bis an die Thore Constantinopels, und von Petersburg ins Eismeer, ja fast um sein ganzes Reich herumsegeln können. Welch ein Schauspiel für die Handlung! Welche Gedanken, die eines solchen Monarchen würdig waren! Wenn sich iener König in Spanien rühmte, daß er in seinen Staaten, in der alten und neuen Welt, die Sonne zugleich auf und untergehen sehe: so hätten die Ausführungen des unsterblichen Peters alle Weltgegenden seines Reiches auf einem Element in Gemeinschaft gesetzet. Dem erstern setzte indessen sich die Erde entgegen, und das andere unterbrach der Tod, der uns zugleich noch ganze Schätze raubte, die dieser Geist aus sich entwickelte. Allein, nicht er allein, sondern auch die eben so edle und gemeinnützige Denkungsart seiner Kronerben haben das erfüllet und fortgesetzet, was er beschlossen und angefangen. Haben nicht unter unserer allergnädigsten Monarchin die Ausländer und die englische Factorey sehr viele Freiheitsrechte und Vortheile erhalten? Ist nicht unter ihren Befehlen, das von Peter ihrem glorwürdigsten Vater zum räumlichen Haven der Kriegesflotte bestimmte Kronstadt, der steinerne Kanal mit den Docken, einem wichtigen und kostbaren Werk von ungemein nützlicher Erfindung, diese trockne Rhede, die ihres gleichen nicht hat, völlig zu Stande gebracht worden? Kan es bey solcher Menge, Grösse und glücklichen Gesellschaft der Flüsse Rußlands demselben an sichern Häven und blühenden Stapelstädten fehlen. Petersburg, Riga, Reval und Narva an der Ostsee, Archangel am weissen Meer, Astrakan, Casan und Orenburg sind die Becken, die gleichsam das zuflüssende Wasser der Kanäle des Handels von auswärts und einwärts in sich

samm-

sammeln, und es durch unzählige Röhren in ferne Länder wiederum vertheilen und umlaufen lassen. Ich verschweige andere einträgliche Handelsplätze, Kiow nach Polen zu, Smolensko, Wologda, Jaroslaw, Novogrod, das vordem wegen seiner Reichthümer den Ruf erhalten: wer kan was wider Gott und Novogrod? Moscau die Hauptstadt, Kola, Tobolski und Irkutz bis in Siberien und Lappland hinein.

Rechnen sie ferner zu den Vortheilen der Handlung in Rußland die verschiedene Witterungen, Landstriche, und ihre Einflüsse nicht sowohl in die Gewächse und Produkten, als besonders in die Erleichterung des Handels. Die Provinzen dieses gewaltigen Reiches zeugen hier in den südlichen Strichen allerhand Früchte der Wärme, unter dem sechszigsten Grad der Polhöhe noch Felder voll Getraide, Gärten und Wiesenwachs, über demselben weniger, und zuletzt Wüsten und Gebürge, denen es an wilden Bewohnern und Mineralien nicht mangelt. Die Kälte ist empfindlicher, der Sommer treibet wegen des Salpeters, der im Schnee gewesen, alles bald zur Reife. Der Unterscheid des kürzesten Tages in Astrakan gegen Süden, und Archangel gegen Norden, ist von zwey Stunden, sechs und dreißig Minuten. Was aber den Winterhandel und die Zufuhr der nördlichern Lage der mehresten Staaten Rußlands befördert, ist die plötzliche Gefrierung und die anhaltende Bahn der grossen Flüsse, auf deren festen glatten Rücken die Waaren auf Schlitten gleichsam angeflogen kommen, wie sie im Sommer ansegelten. Die Neva ist gemeiniglich schon im October mit Eis belegt, und wird gegen Anfang des Aprils wieder offen. Diese Brücke über sie schlagen die einschwimmende Eisstücke der Ladogasee, woraus sie entspringt, und in wenig Stunden fahren Lasten darüber. Was wird der Indianer zu diesem Wunder sagen, der kaum das allmählige Erstarren der Ströme begreifen kan?

Nehmen sie hiezu die leichte, wohlfeile, und pfeilgeschwinde Fuhren, besonders über Schnee, die man in Rußland haben kan, mit denen man bey gutem Wege innerhalb drey Tagen über hundert Meilen zurück leget, und dagegen die Ueberführungen in andern Ländern

Schne-

Schneckenreisen und kriechend zu nennen sind; gedenken sie die sehr gut gebahnte und sichere Wege von Riga nach Petersburg, von da nach Moscau, die bequem eingerichtete Postirungen: so sehen sie, daß die Natur in Rußland selbst Strassen gebahnet, den Handel zu befördern, und die Kunst und der Handelsgeist nicht müßig gewesen, diese Vortheile zu nützen und höher zu treiben.

Endlich müssen wir den Segen der rußischen Staaten selbst bewundern, und die Speicher und Magazine eröfnen, aus denen das Land fremde Völker und sich selbst ernähren kan. Holland liegt sehr gut zur Schiffarth, aber was für grosse Produkten kan ein Land liefern, das nur Viehweiden und Sümpfe hat? Das reiche England, welches doch noch mehr an Wolle, Zinn, und andern Landesfrüchten ausführen kan, hat durch die Kunst so gut wie Holland den Handel an sich ziehen, und die Schätze anderer Nationen abholen müssen. Aber hier hat die Natur selbst Rußland bey seiner grossen Ausdehnung so versorgt, daß wenig Bedürfnisse des Lebens und Gewerbes ihm mehr fehlen, und ausser dem glücklichen China wenig Reiche seyn werden, die das meiste aus sich selbst und den Quellen in ihren Provinzen schöpfen können, von den mehresten handeltreibenden Völkern besucht werden müssen, und keine nicht ganz nothwendig besuchen dürfen. Rußland hat unermeßliche Wälder, und alles, was zum Bau sogar der Kriegsschiffe gehört, in sich selbst, ausser Boockenholz zu Rollen und Eisenholz zu Nägeln. Man betrachte die in reichlicher Menge vorhandene Landeswaaren, die kostbaren, und sowohl in als ausserhalb verbrauchte Pelz und Grauwerke von Zobeln, Hermelinen, Vielfrassen, Eichhörnern, Füchsen und Wölfen, die Juchten, das Kupfer und Eisen, Flachs, Hanf, Lem, Honig, Wachs, Talch und Oele, Rhabarber, Bibergeile, gesalzene Fische und Fleisch, Cawiar, und so viel treflichen Vorrath zu Masten und Klappholz. Siberien, die einträglichste Provinz Rußlands, wo ein reiches Heerlager der oberwähnten Thiere ist, das Oel aus seinen Cedern presset, heget nicht allein Kupfer und Eisenerzen, sondern auch Silberbergwerke, wie bey Argun, und goldhaltige Adern, ausser dem Marienglase, Magneten, Topasen und andern Steinen; ia es hat auch Salzquellen. Rußland

bauet

bauet bey seiner Weitläuftigkeit in den wärmern Gegenden schönes Getraide, und hat seine Mehle; es macht sich selbst Methe und Brandwein. Es ist gesegnet mit Obst, mit Früchten, mit Federwild, Vieh, Wildpret, und anderswo fremden grossen und kleinen Fischen, von dem Stör und der Beluga an bis zum Krebse. Verlangte der Staat nicht allerhand Zeuge, Stoffe, Tücher und Galanteriekram; der Geschmack nicht Gewürze, Weine, und zärtlichere ausländische Früchte: so würde Rußland durch sich selbst immerfort bestehen können. Und obgleich die Ausländer uns alles häufig zutragen, weil sie unsrer nicht entbehren können, und viele Sorten von uns nehmen: so werden doch die angeführte Waaren bey so beträchtlichen vielfachen und nützlichen Produkten des Landes die eingeführten übertreffen. Ist dies nicht ein offenbarer Vortheil beim Handel, und immer mit ein Hauptpunkt in dem Interesse des Landes?

Wundern wir uns also, wenn wir die Wege von Siberien und Casan, dem Hauptplatz der Juchtenmanufakturen, Pelze, Leder und Eisen, nach China mit Caravanen bedeckt erblicken, von da sie Gold, Thee und seidne Stoffen zurück bringen. Casan selbst vertheilet seine Produkten über die Wolga nach Astrakan, und durch den Kanal der Ladogasee bis nach Petersburg. Astrakan handelt mit seinem Salz von der Insel Bosmakof, mit seinen Wolgafischen und Caviar, und ist die reiche Niederlage der aus Persien über das kaspische Meer kommenden rohen Seide und dergleichen Zeuge. Der Kalmuck setzet sein Vieh und der Tarter aus der Bucharey seine Felle und indianische Seide gegen Eisen, Kupfer, und andre Waaren um. Von der andern Seite führen die Ukräner der Krimm Getraide und Lebensmittel zu, und handeln bis nach Constantinopel. Von Kiew gehen Heerden von Hornvieh und Juchten in alle Polen umgränzende Länder. Gehet durch rußische Handelsstädte, ihr findet lange Gassen von lauter Kaufbuden, welche in weitläuftigen Oertern den Käufern bequem sind, und die Preise gleichförmiger machen. Das erste Alter von Rußland lebte noch im natürlichen Stande, und trieb nur den Landhandel. Unter Iwan Basilowitz, dessen Waffen siegreich waren, pflanzten den Seehandel die Engländer in Archangel, und Fremde zogen sich bey

wohlfeilem Leben nach Moscau hin. Peter der Grosse, der Freund der Ausländer, und noch mehr seiner Nation, der Geist, den ein auf der Wolga von Alexius Michaelowitz gebautes Boot darauf brachte, Kriegsschiffe auf seinen Seen zu bauen, und diese Mutter mit grössern Kindern, als sie war, zu ehren, der in einem Winkel der baltischen See vom schwarzen bis zum caspischen, von da bis zum Eismeer dachte, war wirksam, den europäischen Handel in sein Land zu ziehen, und den asiatischen auszubreiten. Er legte Petersburg zum Handel an, der hier hurtiger steigen konnte, als in Archangel, wo das Meer nur drey Monate schiffbar ist! Er setzte neue Zollregister nieder, und besserte Wege und Posten. Er machte sich das Gewerbe über Asof frey, schloß mit China Tractaten, suchte bis nach Japan und Nordamerika zu dringen, und war der erste, der statt platter Fahrzeuge die kaspische See mit Schiffen besegeln, und den Seidenhandel mit Persien eröfnen ließ. Auf welchen Gipfel ist nicht in wenig Jahren der Seehandel in Petersburg und andern Häven der Ostsee gestiegen? Wie mächtig ist er? Wie beträchtlich sind die Zölle bey der grössern Anzahl der einlaufenden Schiffe geworden, die sich bey uns über fünfhundert erstrecken. Wenn man noch dazu den finnländischen Meerbusen immer sichrer machen, der Wolga Tiefen besser ausspüren, die kaspische See, deren Wasser ietzt höher, wie zuvor, gestiegen, statt der Lotkers mit grössern Schiffen befahren wird: was hat bey solchen unvergleichlichen Anlagen des Landes zur Schiffahrt, solcher Fülle der Produkten, und guten Anstalten der Zollhäuser, Magazine, Policey und Münze, bey der Sicherheit der in Zollbücher eingezeichneten Contracten, bey leidlichen Zöllen, da man von andern Abgaben frey ist, bey den Vortheilen des Verkaufes an Seiten der Russen und ihres Wechsels, bey dem Handelsgeist, den diese Nation so stark und fein besitzet, bey dem Ueberschuß der Balanz in der Einfuhr, bey den zunehmenden Einkünften, Manufacturen, Seiden und Eisenfabriken, bey herzueilenden Kaufleuten, Künstlern, und regen Handwerkern, bey wohlfeiler Lebensart, bey der Menge von Menschenhänden in diesen weiten Staaten, davon die meisten sich schlecht ernähren, und selbst ihr Geräthe verfertigen, was hat, sage ich, der Handel in Rußland für Ausländer sowohl als Einheimische nicht für eine Grösse und für

Ge-

Gewinst zu hoffen? Können sich in den noch ungebauten Strichen und Wildnissen nicht neue Schachten entdecken, die Mittel zur Vermehrung der Waaren und Einkünfte, zur Anlockung des Verkehrs geben? Können sich nicht gewisse Arten von Handel noch in mehrere Aeste, und unter mehrere vertheilen, damit alle desto mehr dadurch gewinnen, und der Handel verbreitet werde? Unser Eigennutz hindre nie den Flor des Ganzen; unsre Ueppigkeit ziehe nie mehr her, als sie ausgeben kan. Unsre Gewinste mögen mäßiger, unser Gewerbe, wie unsre Absichten, redlich und einträchtig seyn: so werden andre Nationen uns beneiden, und doch werth halten müssen. In welchem Lande sind die Regenten dafür sorgfältiger, oder wo ist die Natur freygebiger gewesen, als in Rußland, das sie aus vielen Brüsten säuget, und darinn sie keines ihrer Reiche von Gewächsen, Thieren, und Mineralien vergessen hat?

Du hast geliebte Vaterstadt! mit Theil an den Vortheilen, die Rußland zur Handlung anbietet. Du erfährest die Einflüsse der huld- und glorreichsten Regierung unserer gesegneten Elisabeth. Du stehest in der Reihe der wichtigsten Handelsplätze Ihres grossen Gebietes. Deine devoteste Treue bindet dich an Ihren preiswürdigsten Zepter, und die Freude, welche du über die Krönung einer solchen vollkommnen Kaiserin, einer des spätesten Lebens, aller Ruhe, und des höchsten Glückes würdigen Landesmutter, durch einen prächtigen Aufzug alle Jahre ablegest, und gestern erneuert hast, erwirbt dir einen gnädigen Blick von Ihrem hohen Throne. Der rußische Adler breite seinen Schutz über den Glanz und die Ehre der ansehnlichen Bürgercompagnien, und zum Flor über alle ihm ergebne Unterthanen aus. Rußland werde auf den Wink des Himmels durch seine Beherrscher, durch seine Macht, Reichthümer, und Handel in Ruh und Frieden groß, und Riga bleibe beständig unter dem Schutzgestirn seines Glückes, und den Augen seiner ihm gewognen und wachsamen Obern einer der ansehnlichsten Edelsteine der rußischen Krone, und eine Perle unter ihren durch den Handel glänzenden Städten.

Den

möglichen

Einfluß der Kometen auf die Erde

bey

ihrer Annäherung

schildert

in

einer poetischen Rede

Samuel Holst,

Schüler der ersten Klasse.

Merkt träge Sterbliche! nicht auf des Himmels Pracht,
Wenn ihn ein blau Gewand der ausgespannten Nacht
Mit Sternen übersäet, die aus der Tiefe leuchten,
Die Licht ins Dunkle webt, das Augen nicht erreichten.

Laßt

Laßt nur im stillen Pomp den Mond vorüber gehn,
Und wenn ein Stern sich schneutzt, bleibt schreckensvoll bestehn;
Wenn über eurem Haupt umglänzte Kugeln wallen,
So achtet Dünste mehr, die aus den Lüften fallen.
Starrt bey der Majestät der Brunnen voller Licht,
Und seht des Schöpfers Glanz in ihrem Abglanz nicht,
Der über Sonnen thront, und auf den Winden fähret,
Zu Welten spricht: verlöscht! zu andern spricht: gebäret!
Und Klumpen werden Welt. Doch wenn ein Nordlicht hell
Am rothen Himmel glüht, so läuft die Schlafsucht schnell,
Sie wischt den süssen Traum von runzelichter Stirne,
Reißt trübe Augen auf, und wecket das Gehirne.
Sie fräget: was ist da? Ein scheues Schreckenbild
Der dicken Mitternacht hat noch den Sinn erfüllt;
Noch iähnend blicket sie neugierig nach der Höhe,
Und weissagt zum voraus der Stadt ein nahes Wehe.
Denn spiegelnd blendet sie des Himmels Schimmerspiel,
Ein flammigter Bezirk, sie siehet bald zu viel,
Und wenn aus glühem Schooß schwertlange Stralen schüssen;
So lärmt der Pöbel schon von Ruthen, Mann, und Spiessen.
So herrschet über uns des Neuen Reitz und Macht,
Zu dem der Witzling stürzt, bey dem die Einfalt wacht,
Und wenn sie lang genug es schauerlich begaffet,
In ihrer Schwermuth sich daraus Chimären schaffet.
Wär dieser Trieb nicht da, den uns der Himmel gab,
Der nützlich an sich ist, so störte uns kein Grab,
Nicht Sonne, nicht der Lenz mit seinen holden Auen,
Nichts rührte mehr den Geist; wir sinds gewohnt zu schauen.
Doch nun sieht der, der hier am Stör nichts sehen will,
Das Fremde wundernd an, und starrt beim Krokodill;
Den nicht sein Garten labt, dem schmeckts von andern Beeten;
Den nicht Orion rührt, den rühren die Kometen.
Seht denn zum Schwanzstern auf, der röthlichblutig scheint,
Mit krausem Schweife droht, bey dem die Schwermuth weint,

Der strahlend ihn bewegt, wenn Furcht und Glut sich mehret,
Wenn er den Pöbel schreckt, den Weisen aber lehret.
Hier sitzet er, und hat die Himmelskugeln vor,
Bewafnet sich mit Kunst, sein Auge mit dem Rohr,
Das in die Ferne trägt, sie grösser darzustellen,
Und Strahlen wohl verengt, um iens aufzuhellen.
Genau sieht er, und merkts, und rechnet, schlüßt, und sinnt,
Und geht dem Faden nach in diesem Labirinth,
Bis er den Kreis bestimmt. Laßt uns den Mann befragen:
Kan man mit Sicherheit wohl von Kometen sagen,
Daß er uns nicht umsonst, wenn er sich naht, erschreckt,
Weil selbst sein Einfluß sich bis auf uns schädlich streckt?
Ich sing ein furchtbar Lied, nicht für des Pöbels Grauen:
Nein! um zu sehn, worauf wir diese Meinung bauen,
Verlaßt mich **Freunde**! nicht, ich dring ins Schreckenreich,
Wo Grund und Irrthum gränzt, doch bebet nicht so gleich,
Mein melancholisch Lied, fern von der Schwärmer Bildern,
Will euch nur **den Ruin, der möglich seyn kan**, schildern.

Dort in dem Himmelsraum wallt manches Sonnenmeer,
Und um den Brennpunkt wälzt sich ein Planetenheer,
Um die gesellschaftlich sich falbe Monden schwingen,
Und iener Nächten Glanz von lichten Quellen bringen.
Hier zeigt der Ordnung Zweck der Bahnen richtgen Lauf;
Im ablangrunden Kreis fällt ieder, und steigt auf,
Sein Umschwung ist bestimmt, wie Jahre, Tag, und Zeiten.
Des Ewigen Gesetz, sein Arm weiß sie zu leiten.
Doch unter ihnen schwärmt der Schwanzstern irr umher,
Verbranntes ödes Zeug, und von Geschöpfen leer,
Nichts als vielleicht ein Ball von Dünsten aufgezogen,
Von Schlacken, die im Flug Planeten abgeflogen,
Vom schwulen Sonnendampf, der in dem Aether schwimmt,
Im Klumpen nachgeschleppt, der wild die Strasse nimmt,

Ein

Ein Chaos, keine Welt in einem sichern Gleise;
Unwohnbar taumelt er durch andrer Welten Kreise.
So war der Erdball einst bey der Geburt vermischt,
Eh Gott das Finstre schied, und ihn das Licht erfrischt.
Drum kommt auch der Komet nur zu der Völker Schrecken,
Theils ausserordentlich, theils Welten anzustecken,
Hier senkt er plötzlich tief zur Sonne sich herab,
Die Zunder zu der Glut dem wüsten Klumpen gab;
Entbrannt und sprühend geht er in die finstre Höhen,
Weit über den Saturn, wo fremde Körper gehen.
Da trauert er verhüllt in Rauch und Dunkelheit,
Voll glüher Asche noch, die er herunter streut.
Er stinkt, Dampfkugeln gleich, mit fast verlöschtem Brande,
Und haucht im Sterben selbst das Gift dem nahen Lande.
Seht, wenn ein innrer Zug ihn zu der Sonne neigt,
Wie grimmigkochend dann sein trüber Dunstkreis steigt,
Die rothe Säulen sträubt, den Schweif schon lodernd strecket,
Und durch ein schüssend Feur das Grausen kühn erwecket?
Die Sonne hitzt den Dampf, und breitet ihn fein aus,
Er wird im Wirbeln krumm, und Rauch stromt dünn heraus;
Wie wenn auf hoher Glut ein Wasserkessel siedet,
Vom Schaum der Qualm lang zieht, der Augen fast ermüdet.
Nicht daß der ruhtige und fürchterliche Schwanz
Uns wie den Pöbel schreckt, daß man in seinem Glanz
Der Städte Schicksal liest, und für sie Geisseln bindet,
Ein rächerisches Schwert, und Blut, und Spiesse findet;
Nein! aber wenn einmal mit solchem Wust erfüllt,
Der aufgelößte Dunst den Erdenball umhüllt,
Und dicke Nebel dann von Millionen Meilen
Auf uns herab gestürzt, und luftvergiftend eilen;
Was für ein Pestgeruch und Regen schwer von Gift,
Der Länder überschwemmt, und Vieh und Menschen trift,
Den fressendblassen Tod und Wolken niederschüttet,
Bey deren Wasserguß die Erde sich zerrüttet!

Noch mehr! der Schwere Kraft, sein naher Sturz und Flug
Vermag, wenn ihn der Stoß in unsern Wirbel trug,
Den aufgelaufnen Ball der Erde zu zerschellen;
Und so begräbt er uns in seiner Dünste Wellen.
Ja! übermannten wir, und sänken dann auf ihn,
So würden doch von uns geborstne Stücke ziehn,
Und in dem weiten Raum die losen Trümmer fliegen;
Wir wälzten, wie ein Held, uns blutig in den Siegen.
Man sagt, daß jeder Stern, der Licht schöpft, oder glüht,
Magnetenmäßig treu den Nachbar an sich zieht,
Daß hier der Stärkere den Schwächern überwindet,
Und sich durch diesen Zug die Sonne an uns bindet.
Zu welchem Ungestüm wär denn nicht der Komet,
Der Grimm im Kerne kocht, und Kohlen drohend steht?
O daß er nie uns nah feindselig an sich reisse,
Und uns von unsrer Bahn zum schlechtern Stand verschmeisse!
Wie? wenn wir dann verirrt, und an den Pol gerückt,
Der Sonne so entführt, vom ewgen Eis bedrückt,
Vor Frost ersticketen, wie? oder sinnloß schweiften,
Und endlich in die Glut der Sonnen uns ersäuften;
Wenn er mitleidiger in seinem grausen Streit,
Uns um sich schleuderte, und unsern Kreis verneut:
So würden wir, als Mond, an diesem Siegeswagen
Des Weltbezwingers fest, zum kalten Pol getragen;
So liefen wir um ihn als eine neue Welt,
Die keine Jahreszeit der ietzigen behält,
Die ausgebrannt und todt, dort einsam mit ihm fröre.
Da sängen denn nicht mehr der Nachtigallen Chöre,
Da reifte nie mehr Korn; auf unfruchtbarem Staub,
Entsprösse nie kein Halm, da grünte nie ein Laub;
Man würde nur den Brand, nicht Blumendüfte riechen;
Kaum möcht ein bunter Molch in Aschenbergen kriechen.
Ja! kehrte uns nicht so der Zorn des Höchsten um,
So könnt er schneller doch uns um uns selbst herum

Durch seine Stärke drehn, und Tag und Nacht verkehren,
Und länger als das Licht das finstre Schauspiel währen.
Von seinem Schwefelhauch erhitzte sich die Luft,
Ihr Beben dränge selbst in die verschloßne Kluft,
Die Meere schwöllen auf, und Schwefelminen glühten,
Die Erderschüttrungen, und Tod und Jammer brüten;
So bräche denn die Gluth in tiefen Hölen loß,
Und Riegel sprängen auf, und nach zerwühltem Schooß,
Versänken Thurm, Pallast, und Städte in den Rachen;
So stürzten Felsen ein, wie Lissabon mit Krachen;
So hätt ein lauer Schlamm und Wasser überdeckt,
Wo erst der Lebende des Gartens Lust geschmeckt;
Geschwader lägen dann hier unter den Ruinen,
Frisch eingescharrt im Schlund der faulen Moderbühnen.

So hat einst ein Komet, wie Whiston es erklärt,
Als ein Tyrann von Gott gesandt, die Welt verheert,
Die seiner Sündfluth Zorn im Wasser untertauchte,
Auf die den Regenstof der trübe Schwanzstern hauchte,
Und streng und richterisch des Abgrunds Dämme brach,
Die Fluthen aufgeiagt; sie stürmten brausend nach,
Und schwollen, wie gepeitscht, mit Wuth weit über Spitzen
Der steilsten Felsen auf, wo Gems und Adler sitzen;
Und mancher Wolkenbruch, der sich von oben goß,
Der Tod, der vierzig Tag und vierzig Nächte floß,
Begrub ein frech Geschlecht, schlug Pracht und Trotzen nieder:
Das wirkte ein Komet; wie drohn denn seine Brüder?
Hier trit das Alterthum und die Geschichte bey,
Die Ehrfurcht wirkt auf uns, der Städte Klaggeschrey,
Von denen sich das Graus gen Himmel wolkigt dränget,
Mit dem sich das Geheul verzagter Bürger menget.
Hätt uns der Schwanzstern mehr mit Dunstgestank erreicht,
So hätt die Pest, die blaß in Mitternächten schleicht,

Bey Heeren weggeraft, Verderben ausgesäet,
Und ein verwünschter Wind den Tod uns hergewehet.
Er trift zum Schrecken oft in trübe Zeiten ein,
Der Menschen Bangigkeit wird nicht ohn Ahnung seyn.
Laß solche Stimmen uns früh das Gewissen wecken,
Eh Donner und Gewalt den Wüstling niederstrecken.
Wer weiß, ob jenen Tag, der Gott einst richten hört,
An welchem er die Welt bis in den Grund zerstört,
Wo Sonnen rächerisch zerschmettertirre Erden,
Und andre Sonnen sie in sich verschlingen werden,
Ob ienen grossen Tag nicht der Kometen Kraft
Mit ausgelaßnem Grimm vom Stuhl des Richters schaft?
Ob nicht ihr flatternder und iäher Sturz das Ende,
Den Bau zur bessern Welt, auf schwarzen Flügeln sende?
Vielleicht sind sie alsdenn, vielleicht sind sie schon ietzt
Verdammter Geister Pful, die Gift für Thau benetzt,
Die unlöschbare Glut und Frost drauf eisern quälet,
Und Zähne klappern läßt, und ihr Geheul erzählet.
Doch hier beschränket sich mein ungewohntes Lied,
Das dieser Schreckensstern zu weit in Meinung zieht.
Laßt uns für ihn nicht so, als für den Schöpfer, beben,
Er kan auf tausend Art uns das Verderben geben.
Für ihn eröfnet sich die strafende Natur,
Doch lebt vor ihm gerecht, und traut der Vorsicht nur:
Dann brenne Luft und Erd; wenn Elemente streiten,
Trägt er vom Gräuel uns zu lichten Ewigkeiten.

Daß

die Kometen

der Erde

bey ihrer Annäherung

keinen Schaden zufügen können,

entgegengesetzt

von

George Christian Buchholz,
Schülern der ersten Klasse.

Nach Stand, Geburt, und Verdienst, gnädige und hochzuehrende Väter! Gönner! und Herren!

Von ie her sind die Menschen in ihren Meinungen und Sitten getheilt gewesen. Nach Zeit, Alter, und Himmelsgegenden haben sie verschiedentlich abgewechselt, und bald hat diese, bald iene Lehre die Oberhand erhalten. Allerhand

seltsame Einfälle, allerhand schimmernde Lehrgebäude sind emporgekommen, veraltet, und wieder aus dem Staube hervorgesucht worden. Es hat Bilderstürmer und Bilderdiener gegeben. Mit einigen Reichen sind gewisse Sätze untergegangen, und unter andern Regierungen wieder auf den Thron gesetzet worden. Denn die Gedanken der Menschen sind unter sich uneins. Die Wahrheit wird von dem Pöbel und den Einfältigen gezerret, oder verkennet, daß sie Schlacken für Gold, Dünste, und Träume für wirkliche Dinge ergreifen; von den Witzlingen mit unwesentlichen Zierrathen bekleistert und verunstaltet, von den Weisen selten entdeckt, und mühsam aus dem Brunnen, darin sie liegt, gezogen. Es giebt daher in der Welt beständig Irrthümer und Wahrheiten, Spaltungen und Verträge. Unsere Wissenschaften sind Gemälde, in denen Licht und Schatten abwechseln, alte Denkmäler, in denen noch gewaltige Lücken sind, Gegenden, wo schöne Felder mit unbebauten Strichen vermischet bleiben. Wenn der Mund der Wahrheit sagt: es müssen wohl Aergernisse seyn; so können wir aus der Kenntniß der Charakteren der Menschen und ihrer Denkungsarten ähnlicher Weise sagen, es muß wohl immer Streit unter ihnen seyn. Die Ungelehrten sollen dem Range nach nicht Recht haben, und die Gelehrten haben es auch nicht immer, wie sie sollten.

Ich will unter vielen Beispielen nur die mir von meinem Vorgänger gegebene Gelegenheit ergreifen, den möglichen Einfluß der Kometen zu beleuchten. Diese Sterne haben durch ihre ausserordentliche Erscheinungen mehrere Achtsamkeit der Sternkündigen verdienet, und durch ihre fürchterlichere Gestalt der Bewunderung der Unwissenden Schrecken und Eindrücke, die Unglück bedeuten sollen, hinterlassen. Wenn die Sonne am Mittage in ihrer gewöhnlichen Grösse leuchtet: so betrachtet sie niemand, und erkennet kaum dankbar ihre mächtige Einflüsse in die ganze Natur. Wenn sich aber der Mond vorschiebet, und eine Finsterniß verursachet: so wird der Unerfahrne stutzig, und der gemeine Mann besorget giftige Nebel. Ja, sobald sie wegen der Dünste in der Luft des Abends in einer grösseren dunkelrothen Gestalt untergehet: so macht der Landmann und Schiffer doch zum wenigsten Vorbedeutungen des Wetters daraus. Kaum erscheinen Kometen;

so

so wird ein alter Wahn alter abergläubischer Völker wieder rege, und eine Meinung, die so lange geruhet, bey dem drohenden Anblick desselben aufgewärmet. Es entstehen Partheien, und alle gelehrte Zeitungen reden von diesem Sterne. Es wird ein Zulauf von Leuten, davon ieder seinen eignen Kopf hat. Die Gelehrten wollen sich zeigen, und erfinnen Systeme und willkührliche Meinungen. Sind sie mehr nach der Denkungsart des Ungelehrten: so schleppen sie, wie Kometen ihren Schweif, so den Anhang und die donnernde Stimmen des Pöbels nach sich. Schmecken sie mehr nach dem starken Geiste: so laufen sie Gefahr, verketzert zu werden. Indessen wird es eine Mode, in Gesellschaft davon zu sprechen. Der iunge Stutzer giebt sich auch ein Ansehen, und er führt das als einen klugen Einfall an, was lange vor ihm ein lustiger Kopf gescherzt, ein Grübler ausgeheckt, oder ein paradorer Mann behaupten wollen, den er oft, dem Namen nach nicht einmal zu kennen, die Ehre hat. Andere streiten sich um die rechte Länge der Stralen des Schweifes, als wenn sie bey Erdbeben darum zanken wollten, welche Minute iedes Uhr gezeiget hätte. Andere machen es fast so arg, wie die, welche beim Erdbeben stehlen, und suchen von den schwächern Einsichten ihrer Nebenmenschen etwas zu gewinnen. Der arme Pöbel stehet indessen da, höret das Getöse der Meinungen, und wird zuletzt so verwirrt, daß er nichts denket, oder nicht weiß, was er denken soll. Aber dem ohngeachtet wiederholet eine nicht zu tadelnde Neugierigkeit immer die Frage: bedeuten die Kometen, diese merkliche Sterne, etwas? Können sie der Erde Schaden zufügen, wenn sie ihr nahe kommen? Die Menschen wollen schon nicht bey dem Lauf derselben allein stehen bleiben: sie wollen mehr, sie müssen die Zukunft und die Wirkungen wissen. Wohlan! ich wag es, das Gegentheil der vorigen Rede zu behaupten: **daß nach andern Grundsätzen der Sternkunde, die Kometen keinen Schaden bey ihrer Annäherung auf der Erde wirken können, und keine Einflüsse zu besorgen sind.** Vielleicht haben sie bey den vorhergeschilderten Umkehrungen von den Feindseligkeiten dieser Sterne etwas gezittert: aber ich werde mich bemühen, es zu widerlegen. Ich könnte sie schon damit beruhigen, daß sie von Gedichten nicht so viel zu fürchten hätten, als von Demonstrationen.

Denn sie wissen, was Horaz sagt: Maler und Poeten können erdichten, und die Sache vergrössern Doch ich will mit ernsthafteren Waffen fechten. Der Kampfplatz ist offen, und der Streit angefangen. Erlauben sie aber zuförderst, meine Herren! daß ich mir von ihnen allerseits ein geneigtes Gehör und ihre Unterstützung erbitten darf.

Daß die Erdbeben meine Herren! klägliche Verwüstungen auf dem Erdboden anrichten, ist eine Erfahrung, die mit dem Schmerz sehr vieler verknüpft gewesen. Aber die Kometen gleichfalls zu Schreckboten, Feinden, und Umkehrern der Erde machen zu wollen, das heißt sich selbst Plagegeister am Himmel erschaffen. Die ganze Lehre von Vorbedeutungen der Kometen leitet sich noch von den fürchterlichen Einflüssen her, die die alten Chaldeer, als die ersten unnützen Astrologen, und zu vieläugigte Sterngucker bey ieder merklichen Coniunction der Planeten oder andern Erscheinungen am Himmel vermutheten. Diese Art von Aberglauben und Abgötterey der Heiden ist es unanständig, auf die Christen fortzupflanzen, denen Gott es selbst verboten, nicht nach Zeichendeuterey zu hören, und wie die Heiden zu beben.

Allein hier möchte iemand sagen, ich halte nichts aus blinder pöbelhafter Furcht von den Vorbedeutungen der Gestirne; ich suche daraus mein oder ganzer Reiche Schicksal nicht zu lesen: allein der Stern selbst ist von der Art, daß er Schaden anrichten kan. Es ist nöthig, daß wir die Einsichten der neuern Zeiten, die bey den Kometen ungleich weiter gehen, zu Rathe ziehen, und diese Fackeln der Bemerkungen anstecken. Bey den Alten hielte man die Schwanzsterne für Lufterscheinungen; Seneka allein ist der Vernünftigste unter ihnen, der sie für Körper des Weltgebäudes ansiehet, seine Unwissenheit im übrigen bekennet, dennoch aber ihre Wiederkunft vermuthet, und Zeiten vorher sagt, da man sie genauer kennen, und sich über iene, die es nicht gewußt, verwundern würde. Sie mit einem gewissen Arriaga für ausdrücklich zu Strafgerichten von Gott erschaffene Körper auszugeben, denen Engeln vorgesetzet worden, das heißt seine nachher schreckliche Folgerungen erschleichen, und der Furcht Nahrung streuen. Kepler selbst, der sonst weise Kepler, glaubte noch, daß

sie

sie Luftballen, aus Unreinigkeiten zusammengesetzt, wären. Ihm haben noch manche angehangen, und **Petit**, ein Franzose, meinte, daß sie zwar im Himmelsraum schwärmeten, aber aus den Dämpfen der Sonne und den abfallenden unreinen Theilchen der Irrsterne sich sammelten. Diese Meinungen verrathen keine rechte Kenntnisse ihres Laufes. Man siehet Kometen über den ganzen Horizont; aber welche Feuerkugel ist so hoch gewesen, daß sie zugleich in China und in Schweden gesehen worden? Blosse Dunstballen würden eher zerflattern, wie die Sonnenflecken. Und da besonders die Kometen keine Parallaxin oder Unterschied der Stelle am Himmel an verschiedenen Oertern haben: so verräth dieses ihre sehr weite Entfernung von uns. Da ferner **Caßini** nach zweien Beobachtungen des Kometen von 1664 seine Laufbahn vorherzeichnen konnte, die auch richtig eintraf; da sie mit dem Himmelsheer ordentlich innerhalb vier und zwanzig Stunden auf und untergehen; da man gar so kühn gewesen, ihre Wiederkunft vorher zu sagen, folglich den Kreiß ihres Umlaufs zu bestimmen, und es zu gelingen scheinet: so darf man nicht anstehen, sie weder vor ausserordentliche Kugeln noch Luftwolken, sondern für ordentliche mit den übrigen Welten zugleich erschaffene Körper zu halten, die einen zwar gewissen aber besondern Lauf haben. Mit dem **Cartes** sie für ausgebrannte schwärmende Sonnen zu halten, ist theils gegen das vorige, theils unnöthig, und gegen die Weisheit Gottes, ganz wüste, zerstörte Körper im Weltgebäude herumzujagen. Denn obgleich man nicht so sicher weiß, wozu sie eigentlich den andern Welten dienen, ob sie ihnen Wärme oder Wasser zutragen sollen; obgleich auch ihr Lauf noch keinen eigentlichen Thierkreis hält, wie die Planeten: so sind sie doch nicht gleichsam gesetz und zügelloß. **Dörfel**, ein **deutscher** Prediger, hat schon das gestammelt, was **Kepler**, besonders **Neuton**, **Halley** und **Whiston** deutlich ausgeredet haben. Es sind Irrsterne, theils gröser, theils kleiner, als die Erde, dunkle blasse Körper, die nicht ihr eigenes Licht, aber wohl eine schmale sehr hochaufsteigende Laufbahn nach einer Art von krummen Linien, die man Hyperbeln nennet, haben, anstatt daß die Planetenkreise breitere Ellipsen sind. Der Brenn und Schwerpunkt, nach welchem der Komet in seiner Bahn herabsteiget, ist die Sonne, und nach der Natur solcher Hyperbeln rückt er ihr viel

näher, als der Merkur, der nächste Irrstern an unserer Sonne, so daß der grosse Komet von 1680 nur etwan dreißig tausend Meilen von ihr entfernet gewesen. Es ist begreiflich, daß er bey einer solchen Nähe in einen entsetzlichen Brand gesteckt werden könne, welches auch die dunkelrothe glühende Farbe verräth. So wie der Komet sich um die Sonne herumgeschwungen, und bey diesem Fall an Licht und Grösse des Schweifes gewachsen: so nimmt er an beiden ab, steiget hierauf in eine unermeßliche Höhe, und eilet, sich da abzukühlen. Vielleicht findet er in seiner weiten Bahn, die hoch über den Saturn sich erstreckt, oben in dem andern Brennpunkte eine Sonne aus einem andern Planetensystem, um die er gleichfalls sich herumschleudert, wie viele es muthmassen. So viel erhellet, daß sie daher ihre gewisse Umlaufszeit haben müssen. Einige tiefsinnige Sternkündige haben es wirklich gewaget, hierin ohngeachtet des Finstern, wo man sich verlieren kan, mehr Schritte zu thun. Was **Seneka** hoffet, was ein **Sturm** auch schon anmerkt, worin der grosse **Bernulli** zum Schrecken kleiner Geister einen Fehltrit thut, das haben ein kühner **Whiston**, **Halley**, **Knutzen** und **Celsius** weiter gebracht. Dem Kometen von 1680 setzet der erstere zu seinem Umlauf 575½ Jahre, lässet uns aber noch lange warten. Der andere giebt dem von 1682 fünf und siebenzig Jahre, und bestimmet seine Wiederkunft 1757. Der dritte hat das Glück gehabt, seinen viele Jahre vorher auf 1744 angesetzten Kometen wirklich erscheinen zu sehen, und gelehret, 1757 wieder einen zu erwarten. **Celsius** ist fast gleicher Vermuthung mit diesen. Die Zeit muß hierin ferner Richter seyn, der Weise immer mehr den Himmel sich unterwerfen, und die Gesetze seiner Körper gleichsam auf diesem Meer unter Klippen und Gefahren zu scheitern als kostbare Schätze erschiffen. Merken sie nur noch **meine Herren**! daß die Schwanzsterne aus einem dichten groben irdischen Kerne bestehen, mit einem viele Millionen Meilen hohen Dunstkreise, der eben daher die Sonnenstralen sehr verschluckt, und blaß wird, umspannet und endlich entweder mit Haaren oder Stralen umgeben sind, oder einen langen Schweif von sich schüssen, welches sie eben von andern Sternen unterscheidet.

Wenn

Wenn wir iezt ihre Natur uns entworfen: so werden wir ihre Einflüsse besser beurtheilen können. Alles, wodurch ein Komet uns schaden könnte, wäre zuförderst, durch seine Hitze, durch seinen Dunstkreis, und durch den Schweif, in so fern er ein Komet ist; hienächst aber in so fern er ein schwerer, druckender, oder nach der Neutonschen Spraehe anziehender Himmelskörper ist, durch einen Stoß, der ihn oder uns zerschellte, oder durch eine Anziehung, wodurch er uns aus unserer Laufbahn risse. Ich muß zeigen, daß von allem diesem nichts zu befürchten ist. Ich bin einig mit meinen Gegnern, daß die meisten der neuern besser beobachteten Kometen die Kreise des Saturns, des Jupiters, des Mars, und der Erde geschnitten, und also uns vorbeigeschnellt sind. Aber die Ferne ist noch stets sehr ansehnlich gewesen. Es ist ein gewaltiger Platz in einem Raum, dessen Halbmesser achtzehn Millionen Meilen ist, wo die Kometen laufen können, ohne daß sie uns berühren dürfen. Und können wir nicht in unserer Bahn an einer dem Winkel ganz entgegen gesetzten Seite stehen, wo iener durch sie seinen Weg nimmt? Man weiß, daß uns noch viele Kometen ungesehen entwischen, weil sie bey Tage über den Horizont wegstreichen. Selbst der so fürchterliche Schwanzstern von 1680, der so groß fast wie ein Vollmond gewesen, und einen gräßlichen Schweif, der entsetzlich viele Meilen betragen, und den Augen noch einen guten Theil des Himmels eingenommen hat, hinter sich geschleppt, hat doch keine Paralaxin gehabt, und ist also noch sehr entfernt, ia nach **Wiedeburgs** Rechnung drey und dreißigtausend fünfhundert halbe Erddiameter oder über acht und zwanzig Millionen Meilen weit von uns geblieben. Ja, gesetzt, daß uns ein feuerströmender Feind, ein solcher Vesuv oder Brander des Weltgebäudes näher rückte: so könnte man theils den Schaden durch das Verhältniß seiner Grösse gegen die Erde verringern, theils noch erst beweisen lassen, daß sie wirklich in einer solchen schrecklichen Gluth stehen. Man beschreibt uns mit **Neuton**, daß der Komet von 1680 zweitausendmal heisser als glühendes Eisen gewesen; allein, man müßte auch dagegen bedenken, daß ie grösser ein Körper ist, desto langsamer er zu erhitzen sey, daß dieser Stern nur wenig Tage in der Sonnennähe, und auch uns am nächsten bleibe, daß alles sich schneller in

der Himmelsluft abkühle, und daß man ia noch nicht die eigentliche Art seiner Kernmaterie abgewogen, wie dicht und brennbar sie sey, da, was noch bey uns diamantenhart ist, im Merkur schmelzen und zu Glas werden würde, obgleich sein Körper noch nicht von der Hitze verzehret wird. Die Anziehungskraft des Kometen wird besonders dadurch geschwächt, daß sie gegen die Sonne gerissen werden; und so grosse Körper sie auch sind, so überwieget sie doch diese, und sie müßten am ersten in sie fallen. Setzen sie ia eine Anziehung gegen die Erde, so wird sie auch aus diesem Grunde verringert werden; weil ein ausgebrannter Kern, eine lose Asche, keine grosse Schwere, Kraft und Wirkung mehr haben kan. Wie sollte er uns denn als ein Trabante hinter sich fortschleppen, da dies noch eher ihm von uns widerfahren könnte? Und so gewännen wir einen Mond mehr, oder machten nach des sinnreichen **Maupertuis** Einfall einen Ring aus seinem Schweif um uns, wie der Saturn einen solchen zu seiner Leuchte hat. Wir haben auch nicht ängstlich zu besorgen, daß ein Stoß von ihm uns zu fern aus unserer Bahn treiben, entweder die Aequinoktienpunkte verschieben, Frühiahr und Herbst ändern, oder die Ekliptik schiefer machen, Sommer und Winter verrücken könne. Wer weiß, ob er, wenn er ia uns erschütterte, nicht unsern Kreis zirkelmäßiger machen möchte, daß der Aequator mit der Ekliptik in einen Zirkel fielen, und ein beständiger Frühling die Erde belustigte. Aber wenn der Komet uns den Streich spielte, und führte uns unseren Mond weg? Dieser gute Diener der Erde würde freilich mit ihr, und fast noch mehr leiden; allein noch hat kein Komet zwischen beide sich gewaget. Er würde von vereinten Kräften gedrängt werden, und also das Schicksal eher selbst erfahren können, ein Begleiter des Mächtigern zu werden. Endlich, wenn er sich selbst an uns zerstiesse, so könnte er vielleicht sehr schätzbare Stücke an Gold und Edelsteinen herabwerfen. Man würde dagegen die Zertrümmerung einiger Städte nicht achten; oder wenn er ia Gegenden ansteckte: so könnte auch dieses nutzen. Wird nicht aus Erde ein kostbares Porzellan gebrannt. Doch da es uns zu theuer zu stehen kommen möchte, selbst Kometen, so fein wie wir es auch setzten, zu werden: so wollen wir uns auch nicht einmal im Scherz Furcht erregen. Wir halten uns an dem, was **Derham** sagt: der

Ko-

Kometen grosse Excentricität und eigene Bahn verhindert, daß sie Schaden stiften können.

Allein hier ist der Schweif dieses Sternes, der noch Aufsehen und Schrecken macht. Ich könnte, um allem vorzubeugen, mit einem berühmten **Kühn** denselben für nichts anders als einen Widerschein und ein Lichtspiel, mit andern für glänzende Sonnenstäubchen, oder mit einem **Fabricius** dafür halten, daß sie von unserer und ihrer eignen Sonne beschienen würden, woher der Glanz entstünde, den alle Planeten in dem Fall haben möchten. Aber da dieses mehrentheils falsche Einfälle sind: so will ich nur dadurch allen astronomischen Zitterern begegnen, daß ich sie in der Ungewißheit lasse, in der sie sind, ob der Schweif aus Wasser oder Schwefelsäulen bestehe, ob wir in denselben eingetaucht, eine Sündfluth oder einen Feuerregen vermuthen müßten? Lasset uns also für etwas, das noch nicht ausgemacht ist, nicht zagen!

Die Geschichte wird das Vorurtheil eher bekämpfen als stützen. **Baile** zeiget sehr weitläuftig, daß nach dem Kometen von 1665 bessere Zeiten wie vorher gewesen daß die Kriege aus den Leidenschaften der Menschen, und nicht aus den kometischen Einflüssen erfolgt sind, und erfolgen werden, daß Pest und andere Plagen, der Erde eben so wie Erdbeben natürlich sind, ohne Schwanzsterne herbeirufen zu dürfen, daß eine allgemeine Furcht allgemeine Krankheiten nach sich ziehen könne, und iener Priester in Holland seinen den Tod erwartenden Bauren bey der Sonnenfinsterniß von 1654 die Angst nicht anders zu erleichtern gewußt, als daß er abgekanzelt, sie sollten sich nicht so übereilen, die Finsterniß wäre vierzehn Tage aufgeschoben; daß endlich Gott nicht unnützer weise, so viele Zeichen, da die Kometen so häufig sind, verschwenden würde, die, wie wir noch dazu thun wollen, die Menschen kaum auf eine Zeitlang erschüttern, und niemals alle bessern. Ein gewisser Philosoph hat in einem Buche gerade das Gegentheil beweisen wollen, daß die Schwanzsterne Glück prophezeiten. Zur Zeit des Augusts glänzte ein Komet, und Rom hatte Frieden und gute Zeiten. Das Alterthum mit seinem Wahne darf uns hiebey nicht ver-

führen, so wenig als die sinnreichkühne, bey dem allen aber doch sehr hinkende Whistonsche Erklärung der Sündfluth durch den Kometen von 1680, und die noch verwegenere Schwärmereien des in seiner Phantasie gar zu lebhaften Heyns, der 1748 ein Vorspiel des jüngsten Tages ansetzte, und ietzt, da er vor seiner falschen Weissagung starb, zu seinem Besten noch eher Mitleiden als Spott davon hat. Die Zukunft zu wissen, ist ein Vorzug Gottes, und für uns ein Geheimniß. Uns räth die Klugheit, das Gegenwärtige so anzuwenden, daß uns kein Zukünftiges schaden könne.

Beſcheidne

Entſcheidung der Frage:

ob die Kometen der Erde Schaden thun können, und was ſie bedeuten?

gegeben

von

Zacharias Jädicken,

Schülern der erſten Klaſſe.

Sehen ſie, meine Herren! wie es in der Welt der Meinungen hergehet. Es iſt ſchlimm, wenn iede Parthey etwas vor ſich hat, und das ſchlimmſte dabey, wenn iede Recht haben will. Der Demonſtrant hält ſeine Beweiſe

für unbetrüglich, und der Dichter seine Bilder für viel zu witzig, als daß er sogleich nachgeben sollte. Jedem gefällt seine Muttersprache am besten; wer will hier gerne Richter seyn? Aber laßt uns sehen, ob Vernunft und Witz, Gründe und Sinne nicht miteinander zu vereinigen sind. Die Erfahrung ist hier freilich der sicherste Geleitsmann, der Palinur zwischen den Klippen der Erfindungslust und des Eigensinns, der Träume und des Schwindels, und der beste Schiedsrichter in Hypothesen. Könnten wir den Mond und die andrre Planeten so besuchen, wie wir nach der neuen Welt schiffen: so würde es nicht erst nur wahrscheinlich seyn dürfen, sondern gewiß werden, was uns unsere Sehröhren zu muthmassen geben, daß diese Körper so gut als unsere Erde, der sie ähnlich sind, von Geschöpfen bewohnt sind. Könnten wir in die Kometen hinein stürzen, (doch ich mag es uns nicht wünschen, wenn sie so grimmig brennen sollten, als man es uns saget); könnten wir, um die Gefahr zu mildern, nur in einer unschädlichen Weite ihre Gluth recht betrachten, und die Triebfedern der vorgegebenen Wirkungen in der grossen Weltmaschine gleichsam unter das Augenglas legen: so würde man aufhören zu zweifeln, und die Furcht oder der Unglaube würde siegen.

Aber da hat man nun dafür das Schauspiel, den Streit der Meinungen, ihre Ausfälle, Wendungen, Verschanzungen und Stürme anzusehen. Die Kometen gehören mit unter die Zankäpfel der Gelehrten, und die Naturkündiger iagen sich mit ihnen gleichsam am Himmel herum, so wie sie selbst denselben unordentlich durchkreutzen, tief fallen, und in die höchste Gegenden des Weltraums steigen. Hier tritt nun eine Parthey auf, die das Seltsame und Neue in Meinungen liebet, und bringet gleichsam böse Gerüchte von diesen unschuldigen Sternen unter die Leute. Man ruft die Phantasie zu Hülfe, sie muß die Schreckbilder erhöhen. Dort zeiget sich ein anderer Haufen, der eben so gern mit dem Neuen gewinnen, und durch etwas mehr Verwegenheit der Gedanken mit einer Stärke des Geistes stolziren will. Dieser reisset iene Lehrgebäude, die er nur als Popanzen ansiehet, heldenmäßig nieder, springt oft kühn über Mauren, und fällt in den Graben, der hinter ihnen war, und den er nicht voraus sahe.

Es

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen der Fehlschlüsse unter den Gelehrten, und warum sie in ihren Sätzen ausschweifen, nachzuspüren. Man geht bey Meinungen am sichersten die Mittelstrasse, und diese wollen wir auch halten. Wir sind verbunden, **meine Herren**! sie zu beruhigen, und damit dieser kleine Schulstreit Vortheil schaffe, so viel als möglich eine vernünftige Entscheidung hinzuzuthun, die Zweifel und Vorurtheile zugleich aufhebe. Wir wollten auch gern die Beschuldigung ablehnen, als wenn die Kunst der Beredsamkeit darin bestünde, pro und contra, wie man sagt, Dinge zu behaupten, wahrscheinlich zu bauen, und wahrscheinlich niederzureissen. Nein! der Nutzen aller in dem Fall erlaubten Federkriege sollte dieser überhaupt seyn, die Wahrheit aus dem Verworrenen desto besser hervorzuziehen und festzusetzen. Dies sey auch unsere Absicht, und über dem ist der Satz von den Wirkungen der Kometen keine Glaubenssache, die unser sittliches Leben eigentlich einrichten müßte. Erlauben sie also die Gründe meiner Vorgänger unpartheiisch zu beleuchten, und dann auszumachen, ob die Kometen bey ihrer Annäherung der Erde Schaden thun können, und was sie bedeuten? Ich werde mich bemühen, den Ton eines Weisen mir zuzueignen, der nicht Lust hat, etwas weder auf einer noch der andern Seite zu übertreiben, sondern bedachtsam und mäßig in dem zu seyn, was er saget, und nie den Faden der Prüfung, des Nachdenkens, und der Anhaltung seiner Urtheile in den Labirinthen und Irrgärten, in die die Natur ihren Betrachter oft einflicht, zu verlieren. Ich zweifle nicht, ehe ich noch zu der Entscheidung meines Satzes schreite, ein geneigtes Gehör von ihnen allerseits, **gnädige und hochzuehrende Zuhörer!** zu erhalten, welches ich mit aller Ergebenheit mir ausbitte, weil dadurch zugleich mein Satz ihnen deutlicher werden wird. Ich aber werde meiner Schuldigkeit nach mich bemühen, mit der grösten Bescheidenheit mich ihres Beifalls würdig zu machen.

Vielleicht behaupten einige den möglichen Einfluß der Schwanzsterne, weil sie Lust haben, sich zu fürchten, oder bey der Gefahr großthun wollen. Der Pöbel hat weniger Gründe in seiner Furcht, aber desto mehr Begeisterung. Aus leichtgläubiger Neugierigkeit hört er

gern

gern Propheten und Vorbedeutungen. Die blinde Furcht ist bey dem Aberglauben ein Stück von seiner Religion, und die mehresten Trugschlüsse bey den vorgegebenen Warnungen, Schreckbildern, und Wirkungen der Kometen beruhen auf dem aus der Vernunftlehre billig verbannten, oder doch zum wenigsten eingeschränkten Satz: wenn zwey Dinge zu gleicher Zeit geschehen; so ist eines die Ursache des andern, gerade als wenn nicht mehr dazu erfodert würde, und der Anzug der Schwalben den Sommer verursachen müßte, weil beides zugleich eintrift. Man lehret zwar, daß der Mond die Ebbe und Fluth wirke, und das Meer durch seinen Stand darüber aufwalle; allein hier muß es nicht allein in der Gleichheit der Zeit dieser Erscheinung, sondern auch in der Natur der wirkenden Ursache selbst liegen, daß sie dergleichen leisten kan, und in dem Fall der einige Gegenstand sey, der es thun könne, damit man nicht das Nebenrad für das Hauptrad ausgebe, oder dieses gar vergesse, und eine falsche Ursache für die wahre ergreife. Wir setzen diese Regel der künftigen Folgen wegen voraus.

Andere, die mit aller Gewißheit den Kometen alle gefährliche Wirkungen absprechen wollen, suchen vielleicht darin ebenfalls ein kühnes Neue, unterscheiden nicht genugsam das Ernsthafte und Verschiedne in der Meinung von den Zusätzen der Einbildung und dem Verworrenen im Denken, und sind gar zu geneigt, mit Auslassung einiger ihnen gegenseitigen Erfahrungen die Kometen nach ihrem Kopf zu bauen, wodurch sie die Aehnlichkeit der Natur verletzen. Ich muß es diesen Herren sagen, daß sie nur unsere Furcht mindern, aber nicht aufheben, daß sie die ganze Sache noch nicht umgestossen, sondern höchstens nur ungewiß und unwahrscheinlich gemacht haben, und das noch dazu mit Eintrag in das beste System, was wir noch von diesen ziemlichen Freigeistern und kleinen eigensinnigen Schwärmern am Himmel haben. Sie müßten das ganze Lehrgebäude des Newtons von der Anziehungskraft der Himmelskörper, das doch fast allgemein angenommen, und nicht ganz unbewährt ist, völlig umreissen; sie müßten gegen alle bisherige Beobachtungen die Natur des Dunstkreises bey den Schwanzsternen ganz verwandeln, und alle Furcht für den Schweif durch die Meinung des berühmten Kühns aufheben,

daß

daß er nichts als ein Blendwerk, ein Wiederschein sey. Sonst lassen sie uns doch noch immer in einer zagenden Ungewißheit, und die Furcht vergrössert, wenn das Licht wieder abnimmt, die Schreckbilder, wie der Mond bey Dünsten seine Gestalt vergrössert, oder der Augenstern bey dem Menschen des Abends immer weiterer ist, als am Mittage. Lasset uns lieber dreist bekennen, wir sind ungeachtet der erhabneren, und durch die Ferngläser so sehr gestärkten Kenntnisse der Sternkunde noch nicht genugsam von der eigentlichen innern Beschaffenheit der Kometen unterrichtet, daß wir darauf wetten sollten, sie könnten weder gute noch nachtheilige Wirkungen auf uns haben, wenn sie uns nahe vorbeigiengen. Bald wird sich dies mit mehrerem aufklären. Wir müssen nur beide Meinungen zu einem ordentlichen Verhör zulassen. Man thut auf einer Seite denen zu viel, welche die schädliche Wirkungen der Kometen bey ihrer Näherung besorgen, wenn man sie so weit treibet, als wenn sie die Sterne für Ursachen der Kriege, des Zankes, und Blutvergüssens auf der Erden ansähen. Das denket der Pöbel, der weil es ihm nicht minder eigen ist, den Grund zu einer seltnern Erscheinung zu suchen, in Ermangelung der Himmelskunde sich geschwinde überredet, daß ihre Ankunft einen Endzweck haben müsse. Er hört von Kriegen, die vordem auf Kometen gefolgt; man spricht ohngefähr, daß ein Paar Mächte zerfallen wären: sogleich fällt er zu, und weil der Dienst offen ist, so werden die guten Kometen zu Kriegsrittern und Vorboten des Unglücks geschlagen. Allein so weit gehen nicht die **Whistonianer**, wie wir sie nennen wollen. Der Schaden, den unsere Schweifsterne anrichten sollen, erstreckt sich nur auf die physischen Anfälle des Erdbodens, auf Erdbeben, Ueberschwemmungen, höchstens bis zur Pest durch Verunreinigung der Luft. Ueber die Verwüstungen, die von dem sittlichen Verhalten seiner Bewohner abhängen, geben sie ihm eigentlich keine Gewalt. Auf der andern Seite muß man ihren Gegnern beipflichten, und diese thun es selbst, daß die Kometen ordentliche Weltkörper in ihren ihnen besonders eignen Laufkreisen sind. Sie, und ihrer so viel, deren man schon über zweihundert und funfzig zählen kan, im Himmelsraum ohne Regeln lieber herumschwärmen lassen wollen,

bald anzunehmen, daß sie eben zu Strafruthen gebildet würden, bald gar zu träumen, wie Appian, daß der Schwanz auf die Erde gefallen sey, das heißt sich durchaus die Furcht vermehren, Geisseln flechten, und endlich mit dem Pöbel, der am Himmel iägt, hetzet, und Schlachten liefert, wie bey dem Nordlicht, Spiesse, Bogen und Reuter am Himmel sehen wollen. Es hat, wie Ricciolus wohl bemerkt, einige Scheinkometen gegeben, deren Falschheit sich bald durch die Zerplatzung ihres Kernes, durch ihre merkliche Parallaxin, nach der ihr Ort kaum einige Meilen angesetzt werden müssen, als blosser Dunstklumpen, entdeckt hat. Von der Art ist vermuthlich derienige gewesen, der nach dem Phranza den Mond verfinstert haben soll, und iener beim Sueton, der als eine Schwefelwolke gestunken. Laßt uns also mit aller Behutsamkeit immer das wenigste annehmen, und das sicherste erwählen.

Es ist wahr, daß die Kometen ausserordentlich erscheinen, daß ihre Gestalt fürchterlicher ist; allein hierüber sich zu ängstigen ist zu feige. Sollten wir die Sonne in der Nähe sehen; so würde dieser brausende Aetna, dieses wallende Feuermeer mit seinen undurchdringlichen Rauchwolken uns gewiß erschrecken. Den Schweif des Kometen bringt die Natur des aufgelöseten Kernes und seiner Dunsthülle mit sich. Obgleich die Wiederkunft derselben noch nicht genugsam aus der Aehnlichkeit der Erscheinung in der Strasse und den Winkeln der Eklyptik, unter denen die Erdbahn geschnitten worden, ausgemacht ist, und Gott vielleicht der Natur befiehlet, die tiefsinnige Klügeleien durch einen unvermutheten Querstrich etwas zu zerrütten, um uns in der Bescheidenheit zu erhalten: so bestärken uns doch einige glücklichere Versuche und die zunehmende Wahrscheinlichkeiten in der Gewißheit ihrer festgesetzten ordentlichen Laufbahn. Ich will es nachgeben, daß die wenigsten Schwanzsterne der Erde zu nahe gekommen. Dies aber sichert noch nicht für die Möglichkeit einer vielleicht künftigen Naherrückung: oder man müßte gewiß sagen können, dieser Komet ist der von dem oder dem Jahre. Er hat denselben Lauf, und folglich wirkt er so wenig als iener. Setzen sie indessen den Fall einer starken Annäherung, wie auch schon einige den Kometen von 1742 vierzigmal nur so weit, als der Mond von uns ist, abstellen: so muß man,

wo

wo man nicht Schwere, Druck, Anziehung der Himmelskörper, und die besten Systems für Hirngespinnste gerade zu erklären will, zugestehen, daß ein solcher Körper nothwendig durch seinen Stoß einige Verrückung der Erde eindrücken, die Aequinoctien und Sonnenwenden, mithin die Jahreszeit verändern, oder unsern elliptischen Kreis erweitern, und das Jahr verlängern könnte. Ich will glauben, daß diese Erschütterung nach dem Maaß seiner Grösse von wenigerer Gewalt und vielleicht gar überwunden, oder der Erde zum Vortheil seyn kan: es ist mir nur darum zu thun, daß ich nicht gänzlich die Möglichkeit der Wirkung der Kometen verworfen wissen will. Es ist einmal bekannt, daß ein ieder schwerer Körper einen Druck äussert, daß der Aether also gepreßt werden, unsern Kreis belagern, und ein Luftbeben erwecken kan, das gewiß traurige Folgen begleiten können. Ja gesetzt, daß der Komet nicht mehr thäte, als wir von dem Einfluß des Mondes auf das Meer bey der Ebbe und Fluth annehmen: so ist doch schon die Wirkung möglich, wie sie vom Monde und unter andern Himmelskörpern wirklich statt findet. Es sey der Schwanzstern grösser als unser Mond, er sey in der Nähe: so würden zum wenigsten gewaltigere Empörungen der Meere, Ueberschwemmungen, und Erdbeben erfolgen können. Nehmen sie dazu, daß die Gluth des Schwanzsterns, wenn wir auch die Hölle nicht so heiß machen wollen, doch nach allen Erfahrungen stark sey: so könnte dieses Feuer doch auch wohl die Erde erhitzen, das Gleichgewicht der Lüfte plötzlicher heben, durch die unterirdische Winde den Schwefel hervorlocken, entzünden, und so durch Erdbeben grosse Stellen umwühlen. Die Anziehungskraft desselben würde uns vielleicht ihn zum Mond schenken, aber auch, wenn er stärker wäre, eben mit dem Recht unsre Laufbahn verrücken, uns weiter von der Sonnen reissen, ia wohl ihm gar nachschleppen, oder zu seinem Ringe machen, welches wir am wenigsten wünschen. Stürzte er auf uns; so danken wir für diese Bomben. Denn man weiß, daß schon die Hagelkörner hart zerschlagen; und daß es ein goldner Regen seyn sollte, damit haben wir uns noch eben nicht zu schmeicheln. Wir wollten auch nicht gern eine porzelänerne Rinde mit Verlust unsers Lebens erkaufen.

Der Schweif des Kometen ist freilich das Künstlichste an ihm zu erklären. Wenn wir mit einem sinnreichen **Knutzen** ihn als eine durch die Hitze erstaunend verdünnte Himmelsluft vorstellen, die sich hinten nachzieht, indem der Kern zur Sonne sinkt, wie die Funken in der Luft nachfliegen, indem die Rakete herabfällt, oder es als ein elektrisches Licht gedenken: so wär er noch nicht so gefährlich. Sollt er aber, wie **Petit** meint, aus den nachgeschleppten Unreinigkeiten der Himmelsluft bestehen, die wie kleine Späne dem segelnden Schiffe nachziehen: so könt er bey unserer Eintauchung uns eine Last von Schleim und Dünsten hinterlassen, die indessen auch vielleicht, da ihre Natur nicht recht genau bekannt ist, die Erde nutzbar befeuchten könnten. Er enthalte endlich Schwefel oder Wasser: so kan uns eines so gut als das andere schaden.

Die Geschichte ist zu sehr getheilt, als daß sie uns günstig und gewiß von Folgen auf die Kometen unterrichtete. Wir wollen auch nicht das Alterthum vergöttern; indessen sollten uns die Muthmassungen der Sternkündigen, als besserer Kenner, eines **Ricciolus**, eines scharfsinnigen **Whistons** und **Halleys** zwar nicht leichtgläubig, aber doch etwas aufmerksam machen. Nach ihnen, und dem Begrif von dem Weltgebäude kan man den Wirkungen naher Schwanzsterne nicht ganz ausweichen: es folgt nicht daraus, daß sie den gänzlichen Untergang der Erde zuziehen werden. Man darf ihnen deswegen noch nicht auftragen, Läufer am Himmel zu seyn, Brand und Verwüstung allenthalben, als Feinde der Geschöpfe, hinzutragen, Sündfluthen zu stiften, und das jüngste Gericht zu verursachen, dazu Gott immer schon Schwefel genung in den Adern der Erde aufbehält. Man darf sie nicht zu Höllen machen, oder als Wunderfackeln anstecken. Die höchste Weisheit könnte sie zu Mitteln der Zerstörung brauchen, so wie sie sind, ohne daß man sagen dürfte, sie schaffe sie als Wunderkörper. Wir werden noch richtiger Wirkungen von ihnen erwarten oder nicht, wenn Zeit und Glück in der Bestimmung ihrer Wiederkunft den Fleiß der Gelehrten krönen.

Erkennen sie indessen, meine Herren! auch in diesem Streit den Vorzug der Wissenschaft vor einer blossen Meinung. Wenn wir iederzeit vor den Augen eines erhabenen Gottes wandeln: so werden wir nicht Zeichen am Himmel suchen, noch vor ihren Erscheinungen blödsinnig erzittern. Gelegenheit kan ein Komet zu einem Eindruck auf das Gewissen gottesvergessener Leute durch seinen Anblick geben, und so würde er Nutzen und nicht Schaden zufügen. Indessen ist es nicht rathsam, durch blinde Furcht und einen Wahn Busse und Frömmigkeit mehr knechtisch erzwingen, als gründen zu wollen. Der Himmel hat immer Ruthen, womit er uns angreifen, und Schilder für seine Kinder, womit er sie decken kan. Ich unterstehe mich nicht, sagt ein ehrwürdiger Augustin, von dem Anbruch des letzten Tages Zeiten zu berechnen, ich glaube auch, daß keiner von den Propheten die Zahl der Jahre hierüber vorher bestimmet. Laßt uns also das gerne nicht wissen, was uns Gott nicht hat entdecken wollen.

Anmerkung.

Ohne viele Werke anzuführen, beziehe ich mich in diesen Reden ausser grössern Werken nur auf das Bedenken Wiedeburgs über die Kometen, auf eines pariſischen Astronomen, (der der Herr von Maupertuis seyn soll) Brief, und Knutzens Gedanken über iene. Man sehe auch Bailen in den Gedanken über die Kometen nach. Wenn wir ihre Laufbahn eine Hyperbel nennen: so ist dies von solchen zu verstehen, die hoch aufsteigen, und tief fallen. Sonst bestimmt man ihre Laufkreise auch nur nach Parabeln, eine Art gleichfalls krummer Linien, von denen die Hyperbeln dadurch unterschieden sind, daß sie einen kürzern Bogen oben machen, wie wenn ein geschleuderter Stein kurz in der Luft umbeugt, und herabschüßt. Nach Parabeln werden die Bomben geworfen.

Auffuhrungsrede des Rectors.

Nunc dicenda bono ſunt bona verba die!

Viri Magnifici,

Generoſiſſimi,

ſumme plurimumque Reuerendi, Ampliſſimi, Praeſtrenui, Nobiliſſimi, Conſultiſſimi, Experientiſſimi, Clariſſimi, Doctiſſimi, Spectatiſſimi, Integerrimi!

Maecenates, Patres conſcripti, Patroni, Fautores, omni, qua decet animi obſeruantia, aetatem, colendi, ſuſpiciendi, deuenerandi.

Hoſpites & Auditores ſuis quique titulis condecorandi! Tuque ſtudioſae iuuentutis flos, dulciſſima patriae ſpes, parentum deliciae, noſter amor & ornamentum!

Imperii natales omnium fere gentium conſenſu inter dies feſtos candidosque ponuntur. Quemadmodum enim, vbi tyrannus vexat ciues, hi funeſtum eiusmodi diem deteſtantur ac deprecantur:

cantur; ita, quidquid a patre patriae in ſubditos proficiſcitur boni, hac luce iſti ſibi reuocant in memoriam. Habent igitur in deliciis momenta illa temporis, in quibus Principis omnia exſuperantis vota caput corona reuinctum eſt auſpicatiſſima. Faſces imperii eo capiente ciuium ſalus in vitam quaſi enixa, & poſtea in dies altius prouecta delineatur. Laeti recordamur horae, quae nos humanarum rerum partícipes fecit, ac vitae aura veſci conceſſit. Inde enim ſortis noſtrae ſtationisque primas ſemper ducimus lineas, & ſi vitae ſtadium feliciter decurrere datur; nos id quodam modo diei natali referimus, ac iſti obligatos eſſe arbitramur, a quo iucundiſſimum iter ad metam propoſitam ordimur attingendam. Neminem, niſi Iobum quendam cruciatuum mole oppreſſum ad cineres vsque, patientia doloribus modum egredientibus exhauſta, primo coeli adſpectui maledicturum eſſe autumo.

Pari modo coronato ſummo regni gubernatore in lucem quaſi editur reipublicae ſalus. Quum Plinius, eloquentiſſimus conſul, panegyrin diceret optimo Traiano; ſtatum imperii ſub degenere iſto crudelitatemque ſpirante Domitiano deformatum emortuo comparat. Inertia Caeſarum ſeculum quaſi conſenuit atque decoxit, niſi quod ſub Traiano mouet lacertos, & ſenectus imperii quaſi reddita iuuentuti reuireſcit. Habetis A. O. O. H. rationes, quare diem coronati Monarchae natalem imperii ſalutemus.

Sed, vt ad nos deſcendamus, nondum amiſimus imaginem heſterni diei, quem omnibus complexi ſumus laetitiae acclamationibus, quem feſtiua pompa tripudioque ſplendidiorem nepotibus commendauimus. Meminimus glorioſi auguſtiſſimae Imperatricis ad thronum paternum aduolatus, quem quatuordecim abhinc, & quod excurrit, annis ſibi magnanimo vindicauit prodigio, vindicatum huc vsque feliciter, omnibus piam patriae Matrem venerantibus, occupauit. Vidimus turmas

mas ciuium noſtrorum, togis inauratis, ſagis militum Ruſſiae ſimilibus, conſpicuas, ſuperbiſſimorum ephippiorum panno ſtratis equis praelucidas ſollemnesque pompas ducentes, & deuotiſſimam exhibentes gratulationem. Audiuimus tubarum tympanorumque concentum, & tormentorum bellicorum exploſorum fragorem. Ipſa ingruens nox tenebris, tot lampadum millibus in fugam quaſi actis, diem retulit. Sicque omnia feſtiuitates gaudiaque noſtra commonſtrarunt.

Sit igitur nobis quoque dies ille ſanctus, qui memoriam coronatae almae ELISABETHAE ciuibus noſtris annunciat, ſub ſceptro Eius pace egregiisque ſaturatis immunitatibus. Celebrauimus in Athenaeo noſtro natalem Imperatricis indulgentiſſimae, ac iubila ob pacem bis centum annis ante Paſſaviae ſancitam interſeruimus. Celebremus quoque natalem imperii, & diem feſtum coronam ſibi imponentis Imperatricis. Adſunt iterum iuuenes in dicendo exercendi, periculum virium facturi, ac nuper praeuios aemulaturi. Idem ac illos, omnemque illuſtrium virorum praeſentium nobis pergratam concionem regit hos animi adfectus ardorque ad coronae Ruſſiae ſplendorem, imperiumque praeſtantiſſimae ELISABETHAE mite fauſtumque laudum encomiis adumbrandum. Prodibunt in circum hac mente & ordine, quem praelegam.

(Vid. Progr. Teutonicum)

Siſte te igitur peroraturorum agmen ordiens iuuenis ornatiſſime! Joannes Wilhelme a Brockhuſen! & modeſto oris eloquio comtoque orationis habitu ab Auditoribus lectiſſimis, de quorum fauore iam exhibito omnia ſperare licet, ini gratiam. Praeſta te virum, & inſequentibus aequas omnium conciliato aures. Faueamus linguis!

Be=

Beschluß.

Ihr habt das eurige gethan, meine Kinder! und die Pflichten eurer unterthänigen Ergebenheit an eure grosse Monarchin sowohl als die Proben eures Fleisses und eures Geschickes abgelegt. Wir haben **gnädige und hochzuehrende Zuhörer!** gesucht, sie ihren gleichen Gesinnungen und Wünschen für das Leben unserer allergnädigsten Kaiserin, für den Glanz der hohen rußischen Krone beizustimmen, und theils durch die Schilderung der Vortheile der rußischen Staaten, die Gott, Natur, und die beste Besitzerin des Thrones ihnen verleihen, an denen sie Theil nehmen, so weit unsere eingeschränktere Kenntnisse gegangen, theils durch eine Belustigung aus der Naturlehre, und Durchführung einer Frage, die man, wenn der Halleysche Komet des folgenden Jahres sich einstellen sollte, oft wird aufwerfen hören, ihren Beifall uns erwerben wollen. Unsere Schüler werden von ihren Uebungen gewiß Nutzen, und von ihrer Zufriedenheit mit ihren Fertigkeiten eine anfeuernde Aufmunterung haben. Darf ich zweifeln, daß sie durch eine bezeugte günstige Aufnahme unserer Schulhandlung uns diesen Nutzen, als Kenner und Freunde der Musen, nicht gern zugestehen werden, da sie uns schon einmal mit ihrem Beifall so sehr begeistert haben? Erlauben sie mir vor dem Ort, wo ich neulich das Glück gehabt, die ruhmwürdigste **Elisaberh** ehrerbiethig zu besingen, und Ihnen zu gefallen, Ihnen zum Beschluß ein kurzes Lob eines guten Fürsten, und ein poetisches Bild der Krönung, welche ihm die Ewigkeit einmal aufbehält, zu überliefern.

* * *

Wenn Gott von seinem Weisheitsthrone,
Wo Schatten nicht das Licht beschränkt,
Nur einen Stral herunter senkt,
Der glänzet doppelt in der Krone.
Sein Herz wird weich, sein Auge mild,
Er weiß, wenn Unrecht sich verhüllt,
Auch Schmeichlerlarven wegzureissen.
Sein Zepter, dem er Hoheit gab,
Wird für sein Volk ein Hirtenstab,
Und er wird Held und Vater heissen.

* * *

Vor dem, der über Bergen wettert,
Ein Rohr zu festen Säulen hegt,
Und königliche Cedern schlägt,
Der stolze Frevler leicht entgöttert,
Lag Salomo auf frommem Knie.
Er bat: der Ewige gab sie,
Die Gabe, die zum Himmel gehet,
Von dem sie kam, und deren Kraft
Hier Recht, und dort den Platz sich schafft,
Wo sie beim Weltenrichter stehet.

* * *

Wohl dir o Land! das der regieret,
Der von der Kunst, womit die Welt
Ein weiser Gott lenkt, und erhält,
Den Funken in sich leitend spüret,
Der Feinde dämpfet, doch nicht höhnt,
Mitleidig mit dem Schwert versöhnt,
Und auf die satten Unterthanen
Nur Gnade lächelt, sie erquickt,
Die Augen Greisen zugedrückt,
Die ihn und Enkel mit vermahnen.

Herrscht

* * *

Herrscht ewig Fürsten! Menschenfreunde!
Ach! ihr seid auch des Todes Raub:
Ich aber küsse euren Staub,
Und eure Gruft beweinen Feinde.
Doch wenn sich hier der Schein verlohr,
Empfängt euch dort ein lichtes Chor
Von göttlichdenkenden Regenten.
Entgegensegnend spielen sie
Der Davidsharfen Harmonie,
Die Müh und Erde hier oft trennten.

* * *

Sie krönen sie in ihren Reihen,
Und sie umarmt ein frischer Greis,
Der noch ihr Reich zu rühmen weiß,
Und wird dort ihnen Palmen streuen.
Da werfen sie, obgleich erhöht,
Sich vor der Allmacht Majestät,
Und vor dem Stuhl die Kronen nieder.
Ein Engel kömmt, und salbt sie drauf;
Hier hört der Streit und Hoheit auf,
Hier sind auch ihre Diener Brüder.

* * *

In paradisische Gefilde
Wich, uns noch **theure Kaiserin**!
Vordem Dein **grosser Vater** hin;
Du aber zeig uns Ihn im Bilde,
Und sieh Ihn dort im Geist vor dir:
Jedoch erst spät, das flehen wir,
Sollt Du in seine Arme fallen.
Die Ewigkeit verwahrt den Lohn;
Indessen soll um Deinen Thron
Ein Engelheer zu Führern wallen.

* * *

Du nahmst vom treuem Volk die Krone.
Ihr Augen! die ihr dies erblickt,
Da hat ein Vorspiel euch entzückt
Von jenem Glanz und höherm Lohne,
Der dort die Maiestäten ziert,
Für Sorgen, die sie hier geführt,
Um Länder, die im Segen wohnen.
Sieh hold auf uns noch lange Zeit:
Wir flechten zur Unsterblichkeit,
Dafür schon jetzt Dir Lorberkronen.

Einige Druckfehler und Aenderungen.

S. 8. L. 23. Meynung l. Meinung. S. 8. L. 24. Beyhülfe l. Beihülfe. S. 24. L. 7. addidit? S. 24. L. 12. persoluenda? S. 25. L. 21. vittae l. vitta. S. 25. L. 22. consitae l. consita. S. 26. L. 19. considet l. assidet. S. 27. L. 27. in capite l. in caput. S. 28. L. 12. spendor l. splendor. S. 28. L. 20. conuinciri l. vinciri. S. 28. tot populis l. in tot populis. S. 30. L. 20. honorem, S. 36. L. 27. Lem l. Lein. S. 48. L. 12. die Sonne an uns uns l. an uns die Sonne. S. 49. L. 27. trit l. tritt. S. 52. L. 11. darin l. darinn. S. 56. L. 32. umgespannt, S. 57. L. 22. Paralaxin l. Parallaxin. S. 62. L. 8. andeire l. andere. S. 67. L. 34 porzelänerne l. porzellänerne.

Ausgelassene oder überflüßige Unterscheidungszeichen wird man selbst leicht bessern, wie auch einige Wörter, wo die Rechtschreibung von dem mehresten Gebrauch in andern Stellen abweicht.

In der **ersten Sammlung** dieser Schularbeiten wird man auf der 15. S. 18. Z vor das Wort, centum, das ausgelassene bis setzen, wie es in **dieser Sammlung** S. 72. stehet.

Rariteet
ENSV
Riiklik Avalik
Raamatukog
4238